1.

S. A. D. Tissot
der Arzneigelahrtheit Doktor

Versuch
von denen Krankheiten,
welche aus der

Selbstbeflekung
entstehen.

Aus dem Lateinischen übersezt.

Propriis exstinctum viuere criminibus.
C. Gallus.

Frankfurt und Leipzig,
In der Fleischerischen Buchhandlung
1781.

von Canitz.

Wenn schnöde Wollust dich erfüllt,
So werde durch ein Schrökenbild
Verdorrter Todenknochen
Der Kützel unterbrochen.

Durch die Uebersetzung gegenwärtiger Abhandlung suche ich dieselbe bekanter und gemeinnüziger zu machen. Das Vorurtheil, womit manche eingenommen sind, hat mich nicht davon abhalten können. Man irret sich, wenn man glaubt, solche Schriften entbehren zu können, welche grobe Laster und ihre Folgen deutlich vor Au-

gen legen, weil man befürchtet, die Bosheit bekäm dadurch neuen Zuwachs, der Tugend aber geschähe Abbruch. Es ist wahr, mancher Bösewicht ist ausgelassen, daß er sich der besten Schriften zu seinem bösen Zweck bedienet; allein eben diese Mißbräuche heben den rechten Gebrauch einer an sich guten Sache keinesweges auf; Neben dem Honig lässet sich auch Gift aus den Blumen saugen, was können sie dazu? Die Sünde der Selbstbefleckung ist leider gemeiner, als ein rechtschaffenes Gemüth denkt, und ein praktischer Arzt allein kan durch die Erfahrung seine Allgemeinheit am besten darthun. Graus und Schauer kommt einem oft an, wenn nicht allein Jünglinge, sondern auch bejahrte Persohnen Hülfe vor ihren siechen Leib suchen, und dieses Laster als die Haupt-Quelle ihrer Plagen stöhnend angeben. Dasselbe gleicht einer epidemischen Krankheit; wird man weder Vorbeugungs-

gungs = noch Genesmittel dagegen anwenden, und sie, aus übertriebener Furcht ihre Schändlichkeit zu berühren, verschweigen, so reisset das Uebel nur immer mehr um sich, und man ist tugendsam zur unrechten Zeit. Es gefällt mir gar zu wohl, was ein beliebter Schriftsteller, bei Gelegenheit gewisser Fehler sagt: „Ich habe manchmahl gedacht, daß es gut seyn „würde, wenn wir in Absicht „auf gewisse Pflichten die Gewohnheit der alten Mysterien bei „denen Versammlungen hätten, „und daß alte Prediger einige Lehren und Pflichten nur Verheuratheten, andere nur Obrigkeitlichen, wiederum nur **andere Lehren andern Ständen** in abgesonderten Versammlungen vorstellten; und es ist nicht wohl zu „begreifen, warum man bei dem „öffentlichen Unterricht, so wenig

„ die einzelne Pflichten der Moral „ und des Rechts der Natur be= „ rührt , und nur immer bei all= „ gemeinen Ermahnungen zur Tu= „ gend stehen bleibt, da es doch ge= „ wiß ist , daß die beständige Ue= „ bertretung jener Regeln in beson= „ dern Fällen , die vornehmste Ur= „ sache von den gemeinen Uebeln ist, „ welche die menschliche Gesell= „ schaft zerrütten und verderben: „ Und doch weiß man , daß der „ gröste Theil der Zuhörer weder „ Zeit noch andere Gelegenheiten, „ wie ein Gelehrter hat , sie durch „ andere Wege kennen zu lernen." Doch ich lasse mich in keine Sittenlehren ein , und suche nur als Arzt dieses Werkchen anzupreisen, welches des Herrn Tissot Dissert. de Febribus biliosis angehängt ist, und gewißlich zum wahren Wohl meines Nächsten gereichen kan. Ich bin von seiner Vortreflichkeit durch verschiedene Erfahrungen überzeugt. Wind und Pralereien sind es, wenn eini-

einige, die aus dieser Quelle entsprungene Krankheiten sicher und leicht heilen zu können, rühmen. Ein ehrlicher Mann sagt die Wahrheit, und ich bekenne offenherzig, daß ich mich mit einem und dem andern Kranken von dieser Art Jahre lang herum kuriret habe, ohne was rechts auszurichten. Wird man mir es demnach verdenken, wenn ich meinem Leser diese Blätter als die besten in ihrer Art anempfehle. Ich bitte mir weiter nichts als etwas Liebe und Mäßigung im Urtheil aus, wenn sich in der Uebersetzung einige Fehler entdeken werden; ich habe, so viel möglich, den Sinn des geschikten Verfassers auszudrüken getrachtet, und es ist nur der Deutlichkeit wegen geschehen, wenn ich mich hier oder da nicht allzugenau an die Worte gebunden habe.

Der erbarmende GOtt gebe, daß der rechte Gebrauch davon so gesegnete Würkungen nach sich ziehe, als meine Absicht redlich und getreu ist.

Vorrede des Verfassers.

Ich habe dir, geneigter Leser, mit wenigem zu sagen, daß diejenige Wahrnehmung, welche Du bald unter dem Namen D**** lesen wirst, mir den ersten Gedanken hiervon zu schreiben beigebracht hat; an die Zeit aber, wenn dieses geschehen würde, hatte ich nicht im geringsten gedacht. Gleichwie mich aber die neulichsten Vorfälle dieser Krankheit belehrten, daß man bei dem Verzug und Verweilen allemal Gefahr lauft, und die vor-

hergehende Probschrift (*) mir so viel Raum übrig lies, daß ich noch bequemlich einige Bogen beifügen konte, so habe ich die Hand angeleget, und dieses geringe Werkchen innerhalb wenigen Tagen, indem mich zugleich meine Praxis stöhrete, hurtig aufgesezt: ich sage dieses deswegen, damit du denen Fehlern, welche man in der Eile nicht hat vermeiden können, eine Nachsicht gönnest. Dem ohngeachtet aber wird mir, geliebt es Gott, meine Hofnung nicht fehl schlagen. Denn ich habe einzig und allein darauf gesehen, um nüzlich seyn zu können, und habe auch das Vertrauen, daß darinnen nichts mangeln werde, was zu wissen nöthig ist. Die Zeit hat nicht zugelassen, das Ansehen und die Beweisthümer anderer Schriftsteller hier zusammen zu häufen, und vielleicht wäre es auch von keinem Nuzen gewesen

(*) Diss. de Febribus biliosis, I. Historia Epidemiae biliosae Lausannensis ann. MDCCLV. Lausannae 1759.

wesen. Das einzige Werkchen von der Tabe Dorsali, welches gelobet wird und den berühmten Lewis zum Verfasser haben sol, habe ich mir gewünscht. Ein anderes Buch, welches die Onania ist, (*) habe ich verschiedentlich angeführet, ich bemerke von ihm kürzlich folgendes: daß ihr ist kaum ein Buch zu nennen, sondern es ist vielmehr, ein verwirtes Mischmach oder ein Vorrath nüzlicher Beobachtungen. Denn ein rechtschaff'ner Mann, der in der Heilungs-Kunst unwissend war, und der von einem Arzte einige Mittel gelernet hatte, wodurch die aus der Selbstbeflekung entstandene Uebel gehoben werden konte, und dieselbe als etwas Geheimes verkaufte, hat ein Büchelchen herausgegeben, worinnen er diese garstige Gewohnheit moralisch

(*) „Onania: or: the heinous sin of self-„pollution an all its frightful conse-„quences in both sexes considored: „Whit Spiritual and physical advice „&c. the seventeenth edition. Londen 1752.

und medicinisch betrachtet. Er hat eine Menge Briefe von jungen Leuten beiderlei Geschlechts erhalten, in welchen sie ihre Schuld bekennen, die Krankheit treuherzig erzehlen, und ihn sehnlich um Hülfs-Mittel anflehen: eine grose Anzahl dieser Briefe, die mit seinem Werkchen wieder abgedruckt worden sind, theilet uns die schönsten Wahrnemungen mit, ich habe dieselben alle genau durchlesen, und die vornehmsten Zufälle in gewisse Tabellen gebracht, hieraus ist nun eine zuverläsige Kranken-Geschichte entstanden; denn alle in der Onanie angeführte Kranken haben ihr Siegel beigedruckt, und man wird hierdurch zugleich des Verdrusses überhoben, dem man bei dem Durchlesen einer weitläuftigen Sammlung ausgesezt ist, worinnen einerlei Zufälle so oft und unordentlich vorkommen.

Der Verfasser ist sehr weitläuftig bei dem theologischen Beweise von der Abscheulichkeit dieses Lasters, ich

aber bin sehr kurz hierinnen; denn ich habe geistliche Dinge nicht mit ungeweiheten Händen berühren wollen: Ich überlasse gerne denen Priestern ihre Pflichten, und wolte GOtt! daß sie Gleiches mit Gleichem vergelten möchten. Ueberdem bin ich Willens gewesen, von denen Krankheiten zu schreiben, die aus der Selbstbefleckung entstehen, nicht aber von dem Laster der Selbstbefleckung, und endlich habe ich auch befürchtet, daß in diesem Falle die Worte eines Mannes möchten wahr werden, der bei der entferntesten Nachkommenschaft unserm Jahrhundert noch Ehre machen wird. (*) Denn ein mit Leidenschaften behaftetes Gemüthe wird weit mehr gerühret durch die gegenwärtige Gefahr, als durch die

(* On nous fait entreprendre de prouver l'utilitè de la priere à un homme, que ne crois pas en Dieu; la Necessité du Jeune à un autre, qui à nié tout sa vie l'immortalité de l'ame: l'entreprise & la borieuse, & les rieurs ne sont pas pour nous Lettr. Persan XLIX.

Furcht vor dem Zorn eines Wesens, welches nicht in die Sinnen fällt. Lebe wohl, und du Jugend, mache dir besonders meine Blätter zu nuze, denn deine unverrükte Gesundheit sol mir die beste Belohnung vor meine Mühe seyn.

Ver=

Versuch
von denen Krankheiten, welche aus der Selbstbeflekung entstehen.

Ein Thier verfält in eine Schwachheit, wenn es ihm an der gehörigen Nahrung gebricht: unter so vielen Ursachen, welche die Nahrung verhindern, und die ich der Weitläuftigkeit wegen nicht alle anführen kan, sind die allzuviele Ausleerungen die allergemeinsten.

Denn der Bau unserer Körper ist so beschaffen, daß, so bald es an denen würksamen Feuchtigkeiten (humores agentes) mangelt, andere aus ihnen zubereitete Säffte (humores passivi) ihnen nicht ähnlich gemacht werden können; sondern es bleiben vielmehr Rohigkeiten zurüke, das verlohrne wird nicht wieder gehörig ersezet, es folgt

eine Schwäche, alle Verrichtungen werden dadurch gestöret, und dieses um desto geschwinder, je vortreflicher die verschwendete Feuchtigkeit ist. Die Milch kan bei einer gesunden Frau lange und in groser Menge ausgezogen werden, ohne daß eine merkliche Schwäche darauf erfolgt, es giebt aber auch keine Feuchtigkeit in dem menschlichen Körper, die weniger ausgearbeitet ist als die Milch. Die Ausleerung des Bluts schwächet weit mehr, und man würde einer Säugenden den Tod verursachen, wenn man ihr in einem Tage so viel Blut abnehme, als der Säuglin in eben dieser Zeit Milch aus ihr ziehet. Der Saamen wird aus dem Blute, mit vielerlei Umständen, welche allezeit einen grosen Werth anzeigen, zubereitet, und er ist so edel, daß wie schon Galenus erinnert, der Verlust einer halben Unze denen Kräften mehr Schaden thut, als wenn man vierzig Unzen Blut abzapft: es erhellet daher von selbst, daß die unmäsige Verschwendung dieser Feuchtigkeit viele Krankheiten nach sich ziehen müsse. Er ist von dem Schöpfer dazu bestimmt, daß er in der weiblichen Umarmung ausgeleeret werde, ja meinetwegen mag man auch glauben, daß er bestimt sei, durch verliebte Träume fortzugehen, doch hiervon wollen wir unten reden.

Es ist ein schändlicher Gebrauch aufgekommen, welchen man die Selbstbefleckung nennet; sie hat schon zu der Zeit der Patriarchen der Erde einen Schandfleck angehängt, wie solches die Heil. Schrift bezeugt; wenn sie von der Strafe dieses Lasters Erwähnung thut (*a*), und daß sie bei denen Heiden schon gewöhnlich gewesen und der Diogenes solche ausgeübet habe, bezeuget Galenus (*b*). Ferner giebt es noch eine Art einer kränklichen Ausleehrung des Saamens, welche schlecht weg der einfache Saamenflus (gonorhea simplex) genennt wird, und darinnen bestehet, daß der Saame ohne Steifigkeit der Ruthe und ohne küzelnde Empfindung beständig fortgehet. Nun folgt zwar eine Schwäche auf einen grosen Mangel der Saamenfeuchtigkeit, derselbe mag gleich anf diese oder jene Art zuwege gebracht werden, allein es giebt noch neben dem Mangel andere Ursachen, welche den Schaden vergrösern, doch ziehet keine einzige Art einen grösern Nachtheil nach sich als die Selbstbefleckung. In der Vorrede habe ich die Beweggründe angeführet, welche mich angetrieben haben von derselben zu schreiben; da aber diese Abhandlung nicht

 füglich

(*a*) Genes. C. 38. V. 9. 10.

(*b*) de loc. affect. lib. VI. C. V. V. op. omn. T. IV. p. 153.

füglich gerathen kan, wenn ich nicht zuvor die Krankheiten untersuche, welche aus dem allzuöfteren Beischlaffe überhaupt entstehen, so werde ich freilich auch hiervon den Anfang machen müßen. Ich werde die Krankheits Zufäle, so wie sie von andern Aerzten und von mir sind beobachtet worden, deutlich erzehlen, hernach werde ich die Ursachen auseinandersetzen, zulezt aber die Heilungs-Art hinzufügen.

Die Zufälle.

Hippokrates, der erste und genaueste Beobachter, hat schon die Krankheiten beschrieben, welche auf einen allzuöftern Beischlaf folgen, und da er wahrgenommen, daß eine grose Magerkeit und Rükenschmerzen daraus entstanden, so hat er den Namen aus der Sache hergeleitet, und diese Krankheit die Rüken-Darre (tabes dorsalis) genennet. Sie entspringet aus dem Rükmark / und befällt meistens die neu verheurattheten und die so der Geilheit zu sehr ergeben sind: dergleichen Leute haben kein Fieber / haben guten Appetit / und fallen dennoch vom Fleische. Fragt man einen solchen Kran-

Kranken/ so giebt er zur Antwort/ es kåme ihm vor als wenn Ameisen von den obern Theilen des Hauptes durch den Rükrat liefen / und wenn er zu Stuhle gehe / kåme ein dünner wåßriger Saame håufig zum Vorschein, Er kan keine Kinder zeugen / und in dem Schlafe/ er liege gleich bei einem Weibsbilde oder nicht / wird er durch geile Tråume beunruhiget. Gehet er oder lauft einen steilen Weg / so wird er kurzåthemig und hinfållig / auch befållt ihn eine Schwere des Hauptes und Klingen in denen Ohren. Mit der Zeit wird er durch heftige Fieber Anfålle mitgenommen / und ein åuserlicher Frost und innerliche Hize begleiten ihn bis in das Grab (c). An einem andern Orte redet er wieder von einer Dörrsucht, deren ihren Ursprung einige Schriftsteller ebenfals aus der Wollust herleiten wollen, deswegen nennen sie solche die zweite Art der Ruken = Darre des Hippokrates. Sie nimt ebenermasen von dem Haupte ihren Anfang / gehet durch die Adern in das Rüken Mark / und wenn sie vermöge dieses Weges bis zu dem heiligen Bein eingedrungen ist / so

(c) de Morbis lib. II. Cap. XLIX. Foes. 479.

so setzet sie sich endlich in die zwischen Räume der Hüftbeine fest. In beiderlei Fall zehret der Mensch ab / und begehret nicht mehr zu leben; denn er fühlet alsbald Schmerzen in denen Schultern / Füssen und Schenkeln / und endlich / wenn er lange genug die Kur seines Uebels ausgehalten hat / so stirbt er / ob er gleich noch nicht so kraftlos und ohnmächtig ist (*d*). Doch laßen mir diese letztere Worte einen Zweifel übrig, ob hier die Rede von einer Krankheit sei, welche aus einer übertriebenen Wollust entstehet, denn diese ziehet doch gewöhnlich, eine Schwäche nach sich. Celsus sagt ebenfals an dem Orte, wo er von der Diaet handelt, daß der Beischlaf denen schwachen Leuten schädlich sey (*e*), und wenn er zu gar oft ausgeübet wird / auch den Gesunden in Gefahr stürze (*f*). Galenus merket in der Kranken-Geschichte eines Jünglings aus Melibea, der sich durch allzuviele Wollust Krankheit und Tod zugezogen hat, an, daß der Beischlaf die Nerven verletzt / und das Gehirn / als der Nerven Ursprung Schwä-

(*d*) de Glandulis Foes. p. 273.

(*e*) de re Medica lib. I. Cap. IX. p. 39.

(*f*) ibid. Cap. I. pag. 21.

Schwäche / und alle Kräffte beneh-me (g) Diesen beiden stimt Aetius bei, wenn er sagt: Der Körper befindet sich in denen allerschlimsten Umständen / wenn der Mensch vielen hizigen Saamen hat / der ihn zum Auswurf reizet, und wenn er nach der Ergiesung desselben einen weichen Leib bekomt / und an dem ganzen Leibe hinfällig und schwach / troken und mager wird / auch sind dergleichen Leute hohläugigt (h). Die neuern Schriftsteller haben ebenfals diese Krankheit nicht mit Stilschweigen übergangen. Lommius, der den Celsum in Ansehung des ersten Buchs am besten ausgeleget hat, bestätiget dessen Worte mit seinem eigenen Zeugnis: Der Beischlaf macht den Cörper weichlich / unkräftig / kalt / und troken / daß man sich gar nicht zu verwundern hat / wenn aus dieser Quelle so manches groses Uebel entspringet / als Schlagflüsse / Schlafsucht / schwere Noth / tiefer Schlummer / Blindheit / Zittern / Lähmung / Krampf / das verdriesliche Fus- Hände und Hüftwehe /

und

(g) Comment. tert. in lib. III. Hyp. de morbis vulgaribus op. omn. 3. T. p. 583.
(h) Tetrab. III. serm. III. Cap. XXXIV.

und andere dergleichen gichtische Folterungen (*i*) Sanktorius, welcher alle Ursachen die den Körper verändern, sehr genau untersucht hat, ist durch die Erfahrung belehret worden, daß der Beischlaf den Magen, die erste Dauung und die Augen schwäche / indem er denenselben den grösesten Theil derer Lebensgeister entziehet; er benimt die natürliche Wärme, und unterbricht die Ausdünstung; erhizt Leber und Nieren; erkältet den Magen, das Gehirn und das Herz, daher erzeuget ein unmäsiger Beischlaf in der Leber überflüsige Galle, in denen Nieren Stein ähnliche Schmerzen, in dem Magen Rohigkeiten, in dem Haupte Flüsse, und in dem Herzen Herzklopfen und schwehre Ohnmachten (*k*). Es komt einem ein Schauer an, wenn man liest, was Tulpius erwähnet, er sagt: Das Rükmark schwindet nicht allein weil es verstopft wird / sondern der ganze Leib verfällt neben jenem in eine Zehrung / indem das Uebel vermöge derer Nerven dem Gehirne / von da durch die Schlagadern dem Herzen / und von hier durch

(*i*) Comment. de Sanitate tuenda p. m. 37.
(*k*) Medicina statica sect. 6. aph. 15. 19. 21. 23. 24.

durch die Blutadern der Leber mitgetheilet wird. Denn wenn die Verrichtungen dieser vornehmsten Eingeweide so augenscheinlich gestöhret sind / so wird nothwendig der ganze Körper kraftlos / die Gemüthskräfte werden stumpf / und der Mensch komt auf eine elende Art um das Leben.

Bei dem Samuel Vespretius stiegen aus einer ungesunden Milz so viele Dünste nach dem Gehirne / daß dadurch eine Menge scharfen Schleimes im Anfange zwar nur in sein Hinterhaupt und Naken flosse / allein kurz hernach ergosse sich derselbe auch in das Rükmark / und vornemlich in die Lenden / Hüften und ihre Gewerbe. Der folternde Schmerz in diesen Theilen hat ihn unaufhörlich dermasen gemartert / daß er alle Farbe und alles Ansehen verlohr / und in ein schleichendes Fieber verfiel ; dieses hat ihn endlich auf eine so langsame / elende und jämmerliche Todes-Art aufgerieben / das er mehr als einmal gewünschet hat / die matte Seele aus dem wiederstrebenden Körper auszublasen. (*l*) Der unmäsige Beischlaf troknet die Nerven / das Haupt

(*l*) Observ. med. lib. III. Cap. XXIV.

Haupt und den ganzen Leib aus / zerstreuet die Lebensgeister und verkürzet elender weise das Leben (*m*). Blankard hat Leute gekennt / die wegen übertriebenem Beischlafe neben dem Saamenfluß in Schwind- und Wassersucht verfallen sind. (*n*) Muys gab den allzuöftern Beischlaf als die Hauptursache an / als er den vonselbst entstandenen heissen Brand am Fuß bei einem mittelmäsigen Alten beobachtet hatte (o) Daß die Blindheit aus eben dieser Ursache entstehe, findet man in denen Abhandlungen der Kayserl. Academie der Naturforscher, und di ser Zufal ist werth, daß man ihn hier erzählet: Die Venussöhne wissen nicht wie gros die Gemeinschaft der Seelen mit dem ganzen Leibe und besonders mit denen Augen ist. Salmuth (*p*) hat bei einem gelehrten Hypochondristen eine durch übermäsigen Beischlaf entstandene Verräkung des Verstandes wahr-

(*m*) ZYPAEVS Fundament. med. Part II. 6. §. 6.

(*n*) Instit. med. Part. II. Cap. XXVIII.

(o) Praxis chirurg. Dec. I. obs. 4.

(*p*) Cent. I. observ. 61. welches auch Galenus schon gesehen hat.

wahrgenommen und bei einem andern hat er das Gehirn so ausgetroknet gefunden, daß er solches unter der Hirnschale hier und da anstosen hörte. Ich kenne einen sehr gelehrten aber dabei zärtlich und pflegmatischen Mann, der in seinem neun und fünfzigsten Jahre eine junge und sehr geile Frau heurathete, und in der dritten Woche nach der Hochzeit von wegen des allzufleißigen Beischlafs in eine plözliche und gänzliche Blindheit verfallen ist, in dem vierten Monat gieng er den Weg alles Fleisches (q). Schelhammer hat wahrgenommen, daß aus der Verschwendung der Lebens-Geister folgende Krankheiten entstehen: nemlich der Magen fängt an schwach zu werden, der Appetit vergehet gänzlich, und wenn dermasen die Speisen nicht gehörig genommen werden können, so werden alle Glieder mat, das Herz bewegt sich nur schwach, der Pulsschlag wird auch geringer und nach und nach hinfälliger; überdem kan aus dem allzugrosen Verlust der Lebens-Geister,

(q) Decur 2. ann. 5. append. observ. 88. p. 56.

ster/ die fallende Sucht entstehen (r). Uns ist zwar unbekannt, ob die Lebensgeister mit dem Saamen einerlei Natur haben, allein die Erfahrung hat doch gelehret, wie unten mit mehrerem soll gesagt werden, daß zwischen beyden eine grose Gemeinschaft ist, und daß der Verlust des einen so wie des andern einerlei Krankheiten verursache, und hierauf zielet Schelhammer. Bei dem berühmten Fr. Hofmann findet man noch mehrere genau beschriebene Zufälle, die aus eben dieser Ursache herrühre: Durch lang anhaltende nächtliche Besudelungen verschwinden nicht nur die Kräfte/ der Leib verdorret und das Gesicht wird blas; sondern das Gedächtnis wird auch geschwächet: ferner werden die äusern Glieder leicht kalt, die Augen werden dunkel/ und die Stimme rauh (s). Nach und nach vergehen die Kräfte gänzlich und der ganze Körper wird baufällig und zerstöret. Denn der Schlaf selbst wird durch schwehrmüthige Träume unterbrochen/ und erquikt nicht; alle Theile des Lei-

(r) Ars Medendi universa Lib. III. Sect. II. Cap. IV. §. 23.

(s) Consult. cent. 2. und 3. Cas. 102. Oper. Tom. III. p. 293.

Leibes fühlen beschwerliche Schmerzen, eben als wenn sie wären mit Ruthen gehauen worden (t) In dem folgenden Casus, der einen mit Schwäche des Gesichts behaften Jüngling betrift, welche sich derselbe neben andern Schwachheiten durch die Selbstbefleckung zugezogen, redet er also: Ich habe vielmahl angemerkt, daß schon bejahrte Leute von wegen des allzuvielen Gebrauchs der Liebe, sich nicht allein Röthe, ziehende, drukende Schmerzen der Augen, eben als wenn ein Gewicht darauf läge, wie auch thränende Augen zugezogen haben; sondern das Gesicht ist dermasen geschwächt gewesen, daß sie nicht mehr haben lesen noch schreiben können, ja ich weis mich zweyer Fälle zu erinnern, da der allzuöftere Beischlaf und ein dazu geschlagener Kummer den schwarzen Staar verursacht haben (u). Börhave beschreibet ebenfals die schädlichen Folgen eines allzuöftern Beischlafs mit dem ihm gewöhnlichen Nachdruck und Kürze: Die allzuviele Ergiesung des Saamens verursachs Müdigkeit, Schwachheit Unbeweglich-

(t) Ibid. Cas. 103.
(u) Ibid. Cas. 140.

weglichkeit / Krämpfungen / Magerkeit / Trokenheit / Hize und Schmerzen in denen Hirnhäuten / Schwäche aller Sinnen / besonders des Gesichts / die Rüken-Darr, die Narrheit und andere mit diesen verknüpfte Krankheiten (*x*). Bey dieser Gelegenheit pflegte er seinen Schülern folgendes zu erzählen; Die Rüken-Darre / habe ich bei einem ungemein schönen Jüngling gesehen / der / ohngeachtet aller Vermahnung dennoch nicht nach lies / in dem Venus-Kampfe zu fechten / und vor seinem Tode so verunstaltet war / daß er um die Lenden herum gegen die Spizen der Rüken-Wirbelbeine hin so platt als ein Bret war. Ja / das Gehirn selbst scheinet verzehret zu werden / denn dergleichen Leute werden schwach am Verstand hernach werden sie dermaßen steif, als ich bei einer andern Krankheit nie gesehen habe / so war die Augen / welche bei der verliebten Umarmung zu funkeln pflegen / werden von wegen des ausgedörrten Sehenervens stumpf / daß manche ihr Gesicht verlieren. (*y*) Wenn der berühmte Ludwig den Scha-

(*x*) Institut. Med. §. 776.

(*y*) Prælect. in propr. Inst. ibid.

Schaden erzehlet, der aus allzuhäufigen Ausleerungen entstehet, so sagt er von der Saamen-Ergiesung also: Die allzufrühzeitigen Ausübungen der Geilheit schaden beiderlei Geschlechte aus dieser Ursache / weil dadurch die Kräften verlohren gehen / welche den Körper stark zu machen erfordert werden: Die Geilheit und der öftere Beischlaf schwächen erstaunlich und troknen den Leib aus (z). Der berühmte Gorter verkündigt keine geringere Folgen, aber ich mag seine Worte der Weitläuftigkeit wegen nicht hierher sezen, sondern will einem jeden ratten, daß er dessen Buch von der unmercklichen Ausdünstung selbst nachschlage, und das wohlabgefaßte Hauptstück von dem Beischlaf mit Aufmerksamkeit nachlese. Der vortrefliche Herr van Swieten erzehlet einen betrübten Zufall, den er der Beschreibung der Hypokratischen Rüken-Darre anhängt: Alle und mehrere dergleichen Uebel habe ich bei denen Leuten gesehen / welche der häßlichen Selbstbeflekung nachhiengen. Einem Jüngling der drei ganze Jahre die beste Mittel vergebens gebraucht / verursachte dieselbe wunderbahre

(z) Inst. Physiol. §. 870. 872.

bahre Schmerzen / die in dem ganzen Leibe herumwandelten / die bald mit Hize / bald mit unausstehlicher Kälte begleitet waren / und sich besonders in der Gegend derer Lenden äuserten: wenn diese Schmerzen ein wenig nachliesen / so fühlete er so grosen Frost in denen Schenkeln und Beinen / daß er in den allerheisesten Sommertagen beständig am Feuer sas / ob man gleich / dem Gefühle nach / an diesen Theilen keine Kälte / sondern eine natürliche Wärme wahrnahm. Besonders aber habe ich mich darüber gewundert / daß sich diese ganze Zeit hindurch die Hoden in ihrem Sacke herum wälzten und herum drehten gleich wie denn der Kranke eben diese Bewegung in denen Lenden empfand (*a*). Der berühmte Herr Verfasser sagt weiter nicht, was es vor einen Ausgang mit ihm genommen, doch glaube ich gewis keinen andern als den Tod, oder solche Schwachheiten, die noch ärger als der Tod sind. Der erfahrne Klökhof, den ich allezeit gerne anführe, hat eben dergleichen beobachtet: Die verschwendrische Ergiesung des Saamens schadet allen festen Theilen / sie ver-

(*a*) Aphor. 586. Tom. 2. p. 46

verursacht Schwachheit / Trägheit / Magerkeit / eine Zehrung / die mit der Lunge in Gemeinschaft stehet / und eine andere / die von dem Rüken ihren Namen hat; ferner Schwächung der Sinnen / Mattigkeit / geschwächten Verstand / Ohnmachten / Krämpfungen (*b*) Doch wozu dienet es, noch mehrere anzuführen? Es ist genug daß sie alle insgesamt einerlei Zusammenflus von Krankheiten bezeugen, nämlich Schwachheit des Magens, verdorbene Dauung, Anhäuffung von Rohigkeiten, Mangel der Ernährung, Mutter- und Gicht-Schmerzen: Flüsse; die Stärke verliehret sich, und das jugendliche Ansehen verlöschet, hingegen erfolgt ältliche Gestalt und Kraftlosigkeit.

Ach ja ich, der einst hätt so viel verrichten können,
Mus nun halblebend fort zum Schlund der Höllen rennen
Gehör, Geschmack, Gefühl, Gesicht
Sind jezt geschwächt und würken nicht;

 Selbst

(*b*) de Morbis animi ab infirmato tenore medullæ cerebri p. 37.

Selbst der Geruch erquickt nicht m ehr
Ich bin von allen Freuden leer,
Wer glaubts, daß man beraubt von allen
Sinnen,
Noch Athem könt gewinnen?
Mein ganz vergeslicher Verstand
Irrt, ist sich selbst nicht mehr bekant,
Zu allem ungeschickt erkrankt er mit dem
Körper,
Und staunend denket er an des Verderbens
Gröse.

* * *

Selbst meine reizende Gestalt,
Mein Ansehn stirbt und ist veralt!
Einst war ich roth, jetzt bin ich bleich,
Und sehe einer Leiche gleich.

Die Haut verdorrt, die Nerven starren,
Ich pflege hin und wieder
Die ausgezehrten Glieder
Mit krummer Hand verzweiflend zu durchfahren.
Mein vormahls lächelend Aug beweinet nunmehr Tag und Nacht
Die Plagen, die ich mir gemacht (c).

Alle diese Zufälle, ja noch schlimmere haben andere beobachtet, bei meinen Kranken ist es zwar noch nicht so weit gekommen; Wenn wir aber derer siechenden eigenes Geständnis, welches in der Onanie aufgezeichnet ist, nachschlagen, so werden wir es nicht besser finden. Denn die meisten klagen mit bangen Seufzern erstens: Ueber die Verminderung ihres Verstands-Kräfte, Dunkelheit der Begriffe, schwaches Gedächtnis, beschwerliche, ängstliche Träume; über Schwachheit der Sinnen, besonders des Gesichts und Gehörs, über einen kleinen Grad der Verrükung des Verstan-

(c) C. Galli, oder wenn man andern glauben will Maximiani Eleg. I.

des, Schwindel, innerliche Beschwerden, Beängstigung, und einige über solche Gewissens-Angst, daß sie einen zum Weinen bewegen. Zweitens über einen gänzlichen Verlust aller Leibeskräfte, und verhindertes Wachsthum; andere über beständige Schlaflosigkeit, andere über eine so grose Schlummersucht, daß sie stehend einschlafen; ferner über hysterische und hypochondrische Anfälle, Zittern, Ohnmachten, Keuchen, Herzklopfen, kurzen Athem, kalkigten Auswurf (*d*), Husten, fliegende Hize, Fieber und Abzehren.

Drittens, über grausame Schmerzen in dem Kopfe, der Brust, dem Magen, denen Gedärmen und allen Gliedern, und über eine schmerzhafte Einschläferung aller Theile ihres Körpers, wenn sie nur ein wenig gedrükt werden. Viertens, über fleischigte Auswachsungen auf der Stirn, rothe und eiternde Geschwürgen auf der Nase, im ganzen Gesichte, an der Brust, den Schaamtheilen und Schenkeln, und zugleich über ein beschwerliches Jucken.

Fünftens habe bei ihnen die Geburththeile ihre besondere Zufälle erlitten, denn viele Kran-

(*d*) Onania p. 37.

Kranke wusten von keiner Steifigkeit der Ruthe mehr; andern flos der Saamen fort bei dem allergeringsten Reize; viele klagten über einen alle Kräfte verzehrenden Saamenflus, und stat des Saamens floße von ihnen eine leimen ähnliche, garstige, übelriechende Jauche, und manchmal kam auf die Triebe zum Stuhle auch der Saamen hervor. Andere wurden geplagt mit einer Beschwerlichkeit des Harnes, mit der kalt Pisse oder Harnstrenge, schmerzhaften steifwerden der Ruthe, mit Brennen des Harnes, der zugleich schwach und langsam fortgienge. Andere wurden heimgesucht mit Geschwulst und Schmerzen der Geilen, der Ruthe, der Harnblase, und des Saamen-Adern-Stranges, und theils wegen der Untüchtigkeit zum Beischlaf, theils wegen des verdorbenen Saamens erfolgt gemeiniglich eine Unfruchtbarkeit, oder die Kinder, welches noch betrübter ist, müßen doch wenigstens vor die Laster ihrer Väter büsen. Auch ist

Sechstens der After nicht frei geblieben, denn einige sind mit einer hartnäkigen Verstopfung, mit der guldenen Ader und einem stinkenden Ausflusse aus dem After befallen worden. Bei dem Hofmann wird von einem Jüngling geredet, der so oft er sich eigen-

händig

händig befleckte, allemal einen Durchfal bekam (e), der nothwendig von dem dadurch verursachten Verlust der Kräften herrührte.

Dieses sind der Brittischen Kranken eigene Worte. Jezt will ich erzehlen, was ich selbst gesehen habe, und ich habe gewiß nirgends eine schlimmere Kranken-Geschichte gefunden, als diese, von welcher ich im Anfange dieses Sommers ein Augenzeuge gewesen bin.

D**** ein Uhrmacher, der sonsten frisch und gesund war, hatte in seinem siebenzehenden Jahre angefangen, der Selbstbeflekung nachzuhangen, (ob er von selbst oder durch Ueberredung seiner Bekannten dazu gekommen, das weis ich nicht) genug er hat den Saamen alltäglich ein, zwei bis dreimal verschwendet, und es ist merkwürdig, daß er in dem Zeit-Punct der Saamen-Ergiesung allemal einen kleinen krampfigten Anfal empfande, das Gesicht und alle Sinnen wurden betäubt, zugleich wurde der Kopf heftig durch einen Krampf rükwärts gezogen, hingegen der vordere Theil des Halses schwoll alsdenn gewaltig auf.

Es

(e) wie oben Cas. 104.

Es war noch nicht ein Jahr verflossen, als er schon nach einem jeden Saamen-Ergiesen und dem krampfigten Anfal die gröste Schwachheit empfand: allein sein mit schändlichen Gedanken angefülltes Gemüthe war vielleicht einer bessern Ueberlegung nicht fähig, und trieb ihn nichts desto weniger noch immer zu neuen Besudelungen an, bis endlich die Schwachheit bei ihm so zugenommen, daß er aus Furcht vor dem Tode von dieser schändlichen Sache (res foeda dictu) abgestanden. Doch zu spät wurde er klug, denn die Krankheit hatte schon die Oberhand, und seine so oft mishandelten Theile waren so empfindlich, daß der allergelindeste und ihm selbst oft unmerkliche Reiz seine Ruthe nur halb und halb aufrichtete, und einen schleunigen Ausflus des Saamens verursachte. Ja gewis eine recht grose Anzahl Krankheiten vereinigten sich in ihm! Die oben erwähnte Krampfhafte Zurükziehung des Kopfs, welche nunmehro recht eingewurzelt und gewöhnlich bei ihm war, überfiel den Kranken oft ohne gegebene merkliche Ursache, auch auser der Zeit der Saamen-Ergiesung und bei nicht aufgerichteter Ruthe, und das zwar so heftig, daß er in der ganzen Zeit des Anfals, der oft über fünfzehen Stunden niemals aber kürzer als acht Stunden dauerte, in dem

hintern

hintern Theil des Halses und dem Rüken so bittere Schmerzen erlitte, daß er mehr als einmahl fürchterlich geheulet hat. Der Schlund war in seiner Bewegung so verdorben, daß er nicht einen Tropfen Feuchtigkeit noch eine Grume Brod hinunter schlingen konte, seine Stimme aber war beständig heischer, und änderte sich bei dem Anfal nicht. Die Kräften verschwanden gänzlich, und er muste seine Profeßion niederlegen, und war zu allem untüchtig. Von allen Hülfsmitteln entblöset, brachte er einige Monate siechend zu, und war um so unglüklicher, weil er die Ursache seines Unglüks weder gänzlich vergessen, noch verlernen konte. Sein betrübter Zustand nahm immer mehr uud mehr zu; endlich sagte man mir von diesem elenden Menschen, und ich besuchte ihn von freien Stüken. Und ach hier sahe ich ihn als ein Gerippe auf dem Stroh liegen, er war mager, kraftlos und stank, kaum hätte ich ihn vor einen Menschen angesehen. Der Speichel flosse ihm unwissend aus dem Mund ein dringender Durchfall verunreinigte ihn mit seinem eigenen Koth, und aus der Nase flosse ein dünnes uud wässeriges Blut. Sein Verstand war so geschwächt, welches man auch aus seinen Augen und äuserlichen Ansehen errathen konte, daß er kaum einen vernehmlichen Gedanken hervorzubringen

gen vermochte. Dumm und vernünftiger Begrieffe unfähig, war er um sein Schicksal weder bekümmert noch betrübt, und lebte nur noch wie ein Vieh; selten war er drei Tag lang von dem Anfal frei. Der Ausfluß des Saamens fand sich bei ihm sehr oft ohne Küzelung und ohne Aufrichtung der Ruthe ein, er war fürchterlich mager, ausgenommen an denen Armen und Beinen sas eine wäßrige Geschwulst. Der Puls war klein, schlug oft und geschwind, der Athen war kurz und die Kräften völlig weg; die Augen, welche im Anfang der Krankheit nur geschwächt waren; waren nun trüb, mazig, blöde, und fast ganz und gar unbeweglich. Mit einem Worte, man kan sich keinen heslichern Anblick vorstellen. Ich versuchte es mit wenigen stärkenden Mitteln die krampfhaften Anwandelungen, welche den Kranken so grausam marterten, zu vertreiben; allein weil gar keine Hofnung zur Genesung mehr übrig war, so habe ich mit demselben auch nicht länger anhalten wollen, und nachdem die wäßrige Geschwulst bei ihm zugenommen, ist er, seines Lebens lange vorher unbewust, in dem Monath Juni gestorben.

Es werden zwar alle nicht so hart als dieser gestraft, die gemeinsten Zufälle, welche

che ich aus dieser garstigen Gewohnheit habe entspringen gesehen, bestehen in einer so grosen Schwäche des Magens und der Brust, daß die Verrichtungen dieser Theile nur auf eine unvollkommene Art von statten gehen, und wer die menschliche Natur nur obenhin erwogen und eingesehen hat, der weis, daß auch hierdurch schon dem ganzen Leib ein Verfall zugezogen werden kan. Denn daher komt das Brechen, der Husten, die Heischerkeit, Kraftlosigkeit und ungesunde Farbe; die Geschwürgen, welche sich an die Stirn, Nase und Schläfe sezen, das Kopfwehe, Augenkrankheit und geschwächtes Gesichte, die Schwäche des Verstandes und Gedächtnisses, welches die eigene Briefe bezeugen, so die Kranken an mich geschrieben haben (*f*).

Bei denen Hypochondristen, welche sich dieses schändlichen Lasters oft schuldig machen, finden sich noch heftigere Zufälle und auch noch geschwinder ein; denn indem sie ohnehin schon schwache Nerven haben, und dieselbe hierdurch noch mehr schwächen, so muß nothwendig ihr völliges Verderben schnell

(*f*) Je sens bien que cette mauvaise manœuvre m'a diminuè la force des facultès & sur tout la Memoire 15. Sept. 1755.

schnell erfolgen. Ueberdem ist es bekannt genug, daß die Hypochondrie an und vor sich oft einen wirklichen Saamenflus nach sich gezogen hat. Ich habe hier einen Fremden gekannt, der aus Furcht von der geilen Seuche angesteckt zu werden, sich der Selbstbeflekung ergeben hatte, und dadurch in eine Hypochondrie und Herzens-Angst verfiel, daß man ihn nicht einen Augenblick vor recht gesund halten konte. Dabei war sein Gemüth so unruhig, daß nirgends seines Bleibens war, und er sich gezwungen sahe, beständig seinen Auffenthalt zu verändern.

Bei einigen ist die Angst so gros, daß sie sich recht herzlich den Tod wünschen.

Weil ich nicht leben kan, so wolt ich
daß ich sterben könnte,

Der Tod erfreut ja die Elende,
Ich wünsch ihn mit Begier,
Und doch flieht er vor mir.! M.

Zitternd las ich vor zwei Jahren in einem französichen Brief: Wenn mich die Religion nicht abhielte, so hätte ich

 mir

mir schon von dem Leben geholfen/ das mir um so beschwerlicher ist/ weil ich mir diese Beschwerden durch meine eigene Schuld zugezogen habe. Eben dergleichen Ausdrüke findet man in der Onanie (g). Sehr oft habe ich auch wahrgenommen, daß die Anfälle der fallenden Sucht, in welchen der Saame zugleich mit fortgehet, eine viel grösere Schwäche, als wo dieses nicht geschiehet, verursacht haben: überdem ist mir bekant, daß durch den Beischlaf dergleichen Anfälle rege gemacht worden sind (h). Henricus ab Heer (i). Und A. Didier bekräftigten dieses: lezterer erwähnet eines Kaufmanns aus Montpelier, der allemahl so bald er beischliefe, mit der Epilepsie befallen wurde. Ist es mit denen Hypochondristen so weit gekommen, daß sie zuweilen in eine rasende Verwirrung des Verstandes verfallen, so weis ich gewis, daß die

(g) Into such a deplorable condition hat the frequent polluting myself brought me, that Jwas considering, wheter Jhad no deserved the judgment that God sent to ONAN; and so apprehenssiue Jwas of it, that it brought, me into a kind of Despair, till Jhad recourse to two most excellent and pious Divines &c. p. 19.

(h) Observ. medic. oppido raræ obs. 18.

(i) Quæst. med. an Epilepsiæ Mercurius vitæ?

die Selbstbeflekung auch diese Umstände geschwinder herbei geloket hat; und da solchermasen das Gehirn auf eine doppelte Art geschwächet wird, so ist gewis der daraus entstehende Schaden unheilbar; hiermit stimmen die Wahrnehmungen anderer überein, gleich wie denn, derer oben angeführten nicht zu gedenken, in denen Ephem N. C. ein dergleichen Beispiel erzählet wird. **Ein Marpurger Burger der von einem melancholischen Gemüthe war / und den Wein als ein Mittel gegen die Traurigkeit liebte / hielte 1682 zum zweitenmahl Hochzeit / und verfiel / weil er dem Beischlaf allzufleißig nachhieng, in eine so erstaunliche Raserei / daß man ihn an Ketten legen muste** (*k*). Jakinus hat in seinen Auslegungen über den Rhasis der Nachwelt die Geschichte von einem tiefsinnigen Manne hinterlassen, der aus übermäsigen Beischlafe in wenigen Tagen hernach auszehrend und rasend geworden ist (*l*). Die grose Erstarrung und Unbiegsamkeit, davon Börhave sagt, habe selbst bei einem Selbstbefleker in einem so grosen Grad gesehen, daß ich zweifle ob es einen höhern giebt. Es

 fieng

(*k*) Dec. secund. ann. 4. obs. 166 p. 327.
(*l*) vid. Schenkium l. I. I. Obs. 236. m. t. f. d. 284.

fing nehmlich die Krankheit mit einer Steifigkeit im Hals und denen Lenden an, hernach nahm sie auch Arme und Beine ein, und dieser unglükliche Jüngling lag rüklings dermasen steif an das Bette gleichsam angeheftet, daß er weder Hand noch Fuß regen konte, und Hungers gestorben wäre, wenn seine Aufwärter ihm nicht die Nahrung in den Mund gestekt hätten. In diesem beweinungswürdigen Zustand brachte er verschiedene Wochen zu, endlich starb er aller Kräften beraubet, eines sanften Todes.

Die Selbstbefleckung ziehet nicht allein unzähliche langweilige Krankeiten, als eine Strafe nach sich, sondern sie verschlimmert auch noch die hizigen Krankheiten, ja sie bringet selbst die Bösartigkeit derer Krankheiten zu wege; Denn meiner Meinung nach ist die **Bösartigkeit** (malignitas) nichts anders als ein Mangel der Lebens-Kraft, wenn es nehmlich an denen Lebens-Geister fehlet, oder wenn sie von ihrer natürlichen Beschaffenheit abweichen: Die Selbstbeflekung verschlimmert auch die Krankheiten in Ansehung ihres gewöhnlichen Zeitlaufs und ihrer Eigenschaften, denen Kranken, welche sich mit genauer Noth herausreissen, fällt es sehr lange und beschwerlich bis sie sich erhohlen. Schon

bei dem Hippokrates finden wir das Beispiel von einem Jüngling, der nach dem Mißbrauch des Beischlafs und des Weines in eine ungewöhnliche und tödtlich hizige Krankheit gefallen ist. Zu Melibea lag ein gewisser Jüngling von wegen der Schwelgerei / des öftern Beischlafs und unmäsigen Trinkens/ eine geraume Zeit krank. Er empfand einen Schauer und hatte doch Hize dabei / er hatte keinen Schlaf / aber es plagte ihn auch kein Durst. Am ersten Tage gingen unter beständigem Zuflusse derer Feuchtigkeiten viele Unreinigkeiten durch den Stuhl von ihm / und die nächstfolgende Tage schoß es wie Wasser fort: er gab wenigen / dünnen ungefärbten Harn von sich / er hohlte langsam und schwer Athem / die Gegend um die Herzgrube war etwas weichlich und abhängend / dabei war ein beständig anhaltendes Herzklopfen; er harnte in der Folge einen fettigen Harn / und allgemach wurde er am Gemüthe angegriffen / indem er still und ohne Rede da lag / die Haut war troken und ausgedehnt / manchmahl war der Stuhlgang in Menge und dünne / manchmahl aber gallicht und fettig. Am 14ten Tag

wurde alles schlimmer mit ihm / denn sein Verstand wurde verwirrt und er faselte sehr; am 20ten Tage rasete er recht heftig / er lag nicht mehr ruhig, sondern warf sich hin und her / lies keinen Urin und konte kaum etwas Getränke bei sich behalten / am 24ten Tag starb er an der Hirnwuth (*m*). Ich selbst habe Leute auf eine recht erbärmliche Art sterben gesehen, welche die geile Seiche ganz verschändet hatte, weil sie durch den öftern Beischlaf ganz entkräftet worden.

Alles was bisher gesagt worden ist, betrift vornehmlich das männliche Geschlecht, aber beklagenswürdig ist es, und ich erwehnte es nicht gerne, wenn mich nicht eine sehnliche Begierde Nuzen zu stiften dazu antriebe, daß doch selbst das schöne Geschlecht von der Schändlichkeit der Selbstbefleckung nicht völlig frei ist. Ich will zwar hier nicht des Propertii Vorwurf hervorsuchen:

Von dir wird unsre Brunst mir vielmahls
vorgerückt;

Doch

(m Epidem. Lib. III. Sect. 3. Aegt. 1616. Foes. p. 1117.

Doch glaube mir sie hat euch noch weit mehr bestrikt. (*n*).

Dann so wohl der Hippokrates (*o*) als auch viel andere geben dem Propertius keinen Beifall, und die Sache mag sich verhalten wie sie will, so komt hier wenig darauf an. So viel aber wissen wir aus der Erfahrung, daß es Weibs-Persohnen giebt welche durch ein küzendes Reiben an denen äusserlichen Geburths-Theilen und der Mutterscheide, eine dem Beischlaf ähnliche Wollust nachzuahmen trachten. Hat wohl die Verdorbenheit der Menschen so weit gehen können, daß dieselben einer sinnlichen Empfindung, welche ihnen gegeben ist, sich in angenehmer Verbindung zu einem beyderseitigen Vergnügen zu reizen, schändlicherweise misbrauchen, und durch einzelne Besudelungen sich ihren gänzlichen Verfall zuziehen? Sind die Geseze und die Sitlichkeit in eine solche Vergessenheit gerathen? Gewis diejenige, welche fehlen, werden dieses mein Werkchen nicht mit neuen Wahrnehmungen bereichern.

Hierher gehöret die weibliche Schändung, welche mit dem Küzler geschiehet. Die Na-

(*n*) Lib. III. Eleg. 18.
(*o*) de Genetura Foes. p. 233.

Natur pflegt manchmahl zu spielen, und bringt solche Weibs-Persohnen hervor, welche bei der Gröse ihres Kützlers aus Unwissenheit des rechten Gebrauchs, in einen Misbrauch verfallen, und einen Mann vorstellen wollen. Gereizet reizen sie andere und trachten sich hierdurch die Lust eines rechten Beischlafs zu verschaffen. Diese Art Weibs-Persohnen hasset die Männer und ist ihnen feind, sie war den Alten nicht unbekannt, welche sie tribates (geile Weiber die mit ihres gleichen Schande treiben) nennten, und in gewisse Klassen abtheilten; auch haben die Schriftsteller ihre verschiedene Benennungen nicht mit Stillschweigen übergangen, und schreiben der jungen Sopho die Aufrichtung dieses Ordens zu (p). Ob das Laster, wieder welches ich schreibe, überhaupt seltener oder gemeiner bei dem weiblichen oder männlichen Geschlecht sei daran ist wenig gelegen. Wenigstens haben so wohl die Cleopatra als Messalina gezeigt, daß ein unmäsiger Beischlaf sie lange nicht so sehr schwäche als die Männer, es fehlet auch an neuern Beispielen nicht, und in der täglichen Praxis sehen wir, daß uns vielmehr Männer als Weiber vorkommen, die von wegen des öftern Beischlafs erkranken.

Die

(p) Man kan das gelehrte Werkchen nachsehen, welches vor Zeiten der berühmte T. Tronchin herausgegeben hat. Dissert. inaug de Nimpha. Lugd. Batav. 1730.

Die Phisiologische Ursache lieget darinnen, weil der sogenannte weibliche Saamen keine belebende Kraft hat, mit weit weniger Zubereitung und Umständen abgesondert wird, und von geringerm Werth ist, als der rechte Hoden-Saamen der Männer, jener scheinet vielmehr mit der Feuchtigkeit der Vorsteher (prostratae) übereinzukommen (q) Unterdessen sind doch nicht alle ausser den Schranken gehende Frauens-Persohnen vor Schaden sicher und frei, und wenn es auch an Büchern mangelte, so werde ich jenes 23jähriges Mädchen nicht vergessen, die im Sommer des 1746sten Jahres, nach vorher gethaner Wette mit sechs Spanischen Soldaten verwegener Weise einen Hurenkampf angegangen hat; nachdem dieselbe

C, die

(q) Meine Erklärung kommt nicht mit der Meinung überein, die die berühmte Naturkündiger in Frankreich, welche ich hoch schäze, von denen Alten hergenommen, und mit grosser Scharfsinnigkeit auf die Bahn zu bringen getrachtet haben; allein sie stimmet vornehmlich mit der Meinung des Hippokrates zusammen, deren Wahrheit die Wahrnemungen des berühmten von Hallers ausser allen Zweifel gesezt zu haben scheinen. Dieselben befinden sich in der Probschrift des Herrn Kuhlemann de Negotio generationis in Ovibus Lipsiæ 1754.

die ganze Nacht auf einem nahe bei Montpelier gelegenen Hof tapfer herumgehuret hatte, so hat man sie des Morgends frühe halb tod in die Stadt gebracht, und an demselben Tag ist sie auch noch unter einem beständigen Blutflus aus der Mutter gestorben (r). Wenn wir die eigene Geständnisse die sich in der Onanie finden, nachsehen so treffen wir daselbst eben die Klagen an, welche wir von den Männern gehöret haben; nehmlich grausame Mutter-Beschwerden, peinliches Zuken, die gelbe Sucht, heftigen Krampf im Magen und Rüken, Schmerzen in der Nase, so grose und hartnäkige Verstopfung des Leibes, das aus allzuheftigem Zwang eine Furcht entstehet, blind zu werden; ferner weisen Flus, Vorfall und Geschwüre der Mutter, Erlängerung und räudiger Ausschlag des Kützlers, die geile Wuth und dergleichen mehr (s). Doch es schmerzet mich, so vieles Unglück länger zu betrachten, daher will ich nun auslegen wie es zugehet, daß

(r) Solte das sinnreiche Lehrgebäude des berühmten Herrn Emett vielleicht hierdurch eine neue Unterstüzung bekommen?

(s) Siehe die Onanie p. 8. 14. 15. 20. 21. 59. 130. 153. 161. 162. 217. 238. 239. 240. 260. 319. 32, = = 330. woselbst auch von denen Tribades Erwähnung geschiehet.

daß dergleichen Schade und Unglück durch die allzuöftere Ergiesung des Saamens verursacht wird, und was die Art und Weise der Ergiesung darzu beiträgt.

Aetiologie.

Ich will mich bei der Absonderung des Saamens nicht aufhalten, ich will nur von seinen Nuzen und Gebrauch, ingleichen von den Meinungen reden, welche die Meister in unserer Kunst, in Ansehung seiner Vortreflichkeit gehabt haben. Hippokrates hat geglaubt, daß der Saamen aus dem ganzen Leibe, besonders aber aus dem Haupte herstamme und abgesondert werde. Der männlichen Saamen entstehet aus den sämtlichen Feuchtigkeiten die sich in dem Körper befinden / da denn derjenige Theil der am kräfftigsten ist / ausgeführet wird; welches wir daran sehen / weil wir durch einen geringen Saamen-Verlust in dem Beischlafe matt werden. Dieses aber gehet folgendermasen zu: Aus dem ganzen Leibe laufen Blutadern und Nerven zu denen Schaam-Theilen hin / welche vermöge der Wärme und Anfül-

füllung sich nahe berühren und gleichsam ein Juken verursachen / weswegen denn die geilen Begierden und die Brunst sich von da in den ganzen Körper verbreiten. Und eben so wird auch in dem Menschen der beste und kräftigste Theil von denen aufwallenden Säften abgesondert / und gehet zu dem Rükenmark hin (*t*). Hernach erkläret er die Wege, welche der Saamen nimt, und an einem andern Orte, wo er seine Gedanken über die Eigenschaften des Saamens ertheilet, bedienet er sich folgender merkwürdiger Worte: Der Saamen entspringet aus allen Theilen des Leibes und zwar komt aus gesunden ein gesunder / aus kranken Theilen aber ein kranker Saamen. Wenn demnach von kahlen / kahle / von blauaugigen / blauaugige von krummen meistens ungestalte gezeuget werden / und es sich eben so mit andern Gestalten verhält / warum solte denn nicht auch ein Dikkopf einen Dikkopf zeugen (*u*)? Gale-

(*t*) Genitura Foes. p. 231.

(*u*) de aere locis & aquis Text 36 Foes. p. 289. conf. de morbo sacro Text. 5. Foes. 303. Der berühmte Herr von Buffon, der des Hippokratis Meinung von der Schwängerung, wie oben erinnert worden, verwirft, nimt doch dessen Lehrgebäude, von dem Ursprung des Saamens vollkommen an. Doch ist es zu bewundern, daß man demselben

Galenus stimmt ihm bei, und verwundert sich gar nicht über die Schwäche, welche der Beischlaf verursacht. Der männliche Saamen entstehet aus allen Säften des Leibes / besonders aus denen / die von feinem Stoffe sind: Denn derselbe hat eigene Venen und Nerven / welche sich von allen Theilen des Leibes zu denen Geilen

heut zu Tage die Uebereinstimmung und Geschicklichkeit abspricht, wodurch er vormals so berühmt war. Denn die alte Zergliederungskunst stund solche Wege zu, welche die Saamen-Theilchen von allen Theilen des Leibes zu denen Lenden führen. Da aber dieselbe Zergliederungskunst durch der Neuern ihren Fleis in Vergessenheit gerathen ist, so mangelt es auch diesem berühmten Mann an einem Weg, durch welchen er seine Moreculas Organicas von allen Theilen des Leibes zu denen Geilen leiten könte. Er hat deswegen die Sache vor ausgemacht angenommen, und sich wenig bekümmert, wie es zugehet: dann nach seiner Meinung geschiehet es auf keine andere Weise, als vermittelst der Einsaugungsgefäschen, des Uebergangs zu dem Herzen, und von da in alle Schlagadern, bis die ganze Masse des Blutes nach und nach die Absonderungsgefäse des Saamens herrühret und durchwandert hat, aber was sind das nicht vor viele und grose Schwierigkeiten?

Geilen hinwenden (*x*). Es wird sich auch nie zutragen / daß die Saamenfeuchtigkeit aus allen Theilen eines Thieres oder Menschen fortgehet / ohne daß nicht auch zu gleicher Zeit die Lebensgeister mit fortgehen sollten; denn dieselben werden zugleich mit der Saamenfeuchtigkeit denen Schlagadern ausgeleeret; deswegen ist sich nicht zu verwundern / daß die unmäsigen Beischläfer kraftlos werden / sintemahl die beyden besten Stüke dadurch verlohren gehen (*y*). Ferner wird es nicht unangenehm seyn, von ihm die Meinungen zu vernehmen, welche die Weltweisen von dem belebenden Safte (Liquor vivificus) gehegt haben. Aristoteles hat die Saamen-Absonderung vor eine der Nahrungsreichsten Feuchtigkeiten gehalten / weil er in sich selbst die Kraft hat / ein solches ähnliches Wesen hervorzubringen / als dasjenige ist / von welchem er ist ausgegossen worden. Pythagoras häls den Saamen vor den besten Schaum

(*x*) de Semine lib. I. Cap. I. Oper. t. VIII. p. 135.

(*y*) de Semine l. I. Cap. XXV. Oper. t. I. p. 1281.

Schaum des Blutes. Alkmacon sagt/ er wäre ein Theilchen des Gehirns. Plato hält ihn vor einen Ausflus aus dem Rükmark. Epikur hält ihn vor etwas das einigermasen von dem Körper und der Seele abgerissen worden ist. Demokritus aber glaubt/ der Saamen stamme von allen den vornehmsten Theilen des Leibes her/ als von den Knochen, Fleisch/ Adern (z). Wird man mehrere nachschlagen wollen, so wird sich eben dasselbe allenthalben finden, mit einem Worte alle Schriftsteller, die von dem Saamen reden, halten denselben einhällig vor eine vortrefliche Feuchtigkeit von vielem Werthe. Ob er eben das sei, was der Nervensaft ist, das kan nur der allein erklären, dem die Natur und Eigenschaft beyder Feuchtigkeiten wohl bekant sind. Fr. Hofmann ist von der Erfahrung überzeugt, dieser Meinung beigetreten. Man siehet ganz deutlich wie gros die Gemeinschaft zwischen dem Gehirn und denen Geilen ist/ denn das Gehirn und die Geilen scheiden den allerfeinsten und ausgearbeitesten Theil des Flieswassers (Lympha) von dem Geblüte/ wel-

(z) de Historia philosophica Cap. CVIII. Oper t. VIII. p. 35.

welcher allen Theilen ihren Ton und Bewegung ertheilet / und zugleich zu denen Verrichtungen der Seele dienet / daher kan es nicht anders seyn / als daß die allzuhäufige und öftere Ergiesung desselben den Verstand und die Kräften des Körpers schwächt (*a*). Der Saamen wird eben wie das / was in dem Gehirn abgeschieden wird / durch alle Nerven des Körpers vertheilet / und ist fast von eben der Art und Natur; Daher ist die Absonderung der Lebensgeister um so sparsamer / je häuffiger und verschwendrischer jener ausgeleeret wird (*b*). Der berühmte Gorter hält ihm noch eine grösere Lobrede, der Saamen / sagt er / ist die allervortreflichste und am meisten ausgearbeitete Feuchtigkeit / er wird durch die allerbesten Dauungskräfte gezeuget / und entstehet vielleicht aus eben dem edelsten Theile unserer Säfte, woraus die Lebensgeister ihren Ursprung nehmen / welches aus der Gemeinschaft / worinnen sie mit einander stehen / zu erhellen scheint (*c*).

(*a*) wie oben Cas. 112. p. 293.

(*b*) wie oben.

(*c*) de Perspiratione insensibile Cap. XVII. §. 5. p. 219.

Endlich kan man diese so nöthige Feuchtigkeit, wenn man will, ein wesentliches Oel oder vielleicht noch besser den Spiritum Rectorem nennen, ist dieser verflogen oder verdorben, so gerathen alle andere Theile und Säfte in Stecken.

Aber man wird sagen: Was trägt denn die Vortreflichkeit einer schon würklich abgeschiedenen, ja einer ausgesonderten oder wenigstens in ihren Behältnissen aufbehaltenen Feuchtigkeit zu denen Kräften des Leibes bei? Man gäbe zwar zu, daß die Ausleerungen des Blutes, des Seri, und der Lymphe Schwachheit verursachen, doch von dem Saamen könne man es nicht begreifen. Hierauf ist leicht zu antworten. Denn der Saamen wird nicht nur abgesondert, sondern, wofern er nicht nur durch einen anhaltenden Misbrauch oder eine Krankheit ausgegossen wird, so gehet er beständig wieder zurük in das Blut, und man zählet ihn mit Recht zu der Klasse derjenigen Feuchtigkeiten, welche in denen Schulen (humores recrementitii)

p. 219. Auch ist eine Aufgabe vorhanden, in welcher G. A. Jacques 1720. die Frage aufbrachte: An humorum præstantior semen? und er bejahete es, nach dem gewöhnlichen Gebrauch des Orts.

mentitii) genennet worden. Dieses haben die Alten gar wohl gewust, und Galenus hat es an vielen Orten weitläuftig erkläret, indem er behauptet, daß bei denen die sich des Beischlafs nicht bedienen, alles mit Saamen angefüllet sei, ob er gleich in der Art wie dieses zugehet, sehr weit vom rechten Weg entfernet ist, doch dieses benimt seinen Beobachtungen ihren Werth nicht. Ich sehe gerne / daß du / wer du immer seist: und dermaleins meine Schriften lesen wirst / auch zur Steuer der Wahrheit dasjenige / was darinnen ist gesagt worden / nicht träge noch kaltsinnig untersuchst / weil du auf solche Weise fehlen / und nichts rechts finden wirst; nemlich daß alle Thiere / welche sich ihrer Weibchen enthalten / alle Theile voller Saamen haben; wann aber ein Thier durch anhaltende Begattung den Saamen vergossen hat / so hat auch kein Theil mehr Saamen (*d*). Er leget es an eben diesem Orte weitläuftig aus, wie es zugehe, daß so eine geringe Menge Saamen dem Leibe eine so grose Kraft geben könne, und meinet, es verhielt sich also: Die Beschaffenheit

(*d*) de semine lib. I. Cap. XXV. Oper. lib. I. p. 1279.

fenheit des Saamens ist in den Geilen sehr lauter / und weil er mit denselben in genauer Verbindung stehet / daher theilen sie auch die Beschaffenheit des Saamens allen Theilen geschwinde mit (*e*). Und nachdem er in der Folge viele Beispiele angeführet hat, wodurch er beweiset, daß eine geringe Ursache grose Würkungen hervorbringen kan, so sezet er noch hinzu: Was ist es demnach wunder / daß dem ganzen Körper ein gewisses Vermögen oder Fähigkeit von denen Geilen mitgetheilet werde? Eben wie denen Nerven die Empfindung und Bewegung von dem Gehirn, denen Pulsadern aber das Vermögen zu schlagen von dem Herzen mitgetheilet wird (*f*). Es giebt noch mehrere Säfte, welche in Absicht auf einen anderweitigen Nuzen abgesondert werden. Unter allen andern soll der Speichel zum Beweis dienen, dessen allzuhäuffige Verschwendung schwehre Krankheiten nach sich ziehet. Ich gestehe zwar gerne, daß der Weg wodurch derselbe denen übrigen Säften wieder beigemischet wird, bekannter ist, als der Weg des Saamens, denn wir kön-

 nen

(*e*) ibid. Cap. XXIV.

(*f*) ibid.

nen mit blossen Augen keinen besondern Gang entdeken, allein es geschiehet doch eine beständige Einsaugung, vermöge derer in sich ziehenden Aederlein, (venæ bibulæ,) die sich auf dem ganzen Weg, den der Saamen gehet, befinden, als in denen Oberhoden oder Beisteher, (epididymides,) denen Saamenröhren, (vasa deferentia,) und vor allen Dingen in denen Saamenbläschen (vesiculæ seminales). Man könte einen mannigfaltigen Beweiß über den Zurükgang des Saamens anführen, aber man kan denselben bei einer so gewissen Sache entbehren; ich will nur die Worte des berühmten Herrn von Hallers hier beibringen. **Der Saamen wird so lange in denen Saamenbläschen aufbehalten / als der Mensch / weder wachend den Beischlaf ausübt / noch träumend geile Schekereyen treibet. Nun reizt zwar der zur Zeit vorhandene Vorrath des Saamens zur Begattung / allein es wird doch viel Saamen / besonders sein flüchtiger und rüchbahrer Theil / wieder in das Blut zurück geführet / und wenn derselbe wieder hierhin gelanget ist / so verursacht er wunderbahre Veränderungen denn er bringt den Bart und die Haare an denen Schaamtheilen hervor / befördert den**

Wuchs

Wuchs der Hörner bei denen Thieren verändert die Stimme und die Sitten; denn alles dieses trägt sich bei denen Thieren oder Menschen nicht von wegen des Alters / sondern wegen des Saamens zu (g). Allein man könnte fragen, denn die Tadler finden an allem einen Anstoß, warum die Verschnittenen, die eben so wie die Selbstbeflecker Mangel an Saamen haben, nicht mit denen Krankheiten, die aus der Selbstbeflekung entstehen, geplagt werden? Doch dieser Einwurf ist uns leicht, den Alten aber war er schwehrer zu beantworten. Denn derjenige feine Theil der Säfte, woraus der Saamen bereitet werden soll, und welchen ich semen in potentia nennen will, leidet in denen Geilen eine fernere Ausarbeitung und wird also dadurch ein würksamer Saamen (semen in actu,) der durch die erhaltene neue Eigenschaft zum Behuf des Körpers dienet, und ihm neue Kräfte ertheilet, gleichwie der Speichel, der schon in dem Blute vorhanden war, solche Würkungen erstlich nach seiner Absonderung hervorbringt,

(g) Primæ lineæ physiologiæ §. 70. Wer weitern Unterricht verlangt, kan sich unter andern wenden, zu SKMEISDER de seminis regressu ad M. S. Act. erud. Lips. Tom. V. p. 408. auch findet man dieß Werkchen in der Onanie p. 252.

bringt, welche er nimahls hervorgebracht hätte, wenn er in der Masse der Säfte geblieben wäre. Jener semen in potentia aber ist bereits ein aufs beste ausgearbeiteter Theil des Blutes, weil er desto häuffiger und vollkommener abgesondert wird, je besser das Blut selbst ist, dergleichen sich bei jungen und gesunden Menschen befindet, sintemahl Kranke cacochymische, Schwache und Alte daran einen Mangel haben. Nun aber erkläre ich diese Sache also: Bei denen Selbstbeflekern mangelt es an dem dienlichen Stoffe: woraus der Saamen bereitet werden kan, oder dem semine in potentia, welches schon von groser Wichtigkeit ist, und zugleich an der Würksamkeit eines kräftigen Saamens (semen in actu,) die Verschnittenen hingegen haben an diesem zwar einen Mangel, an jenem aber nicht. Man fragt / wie es zugehe / daß die verschnittenen Thiere sich so sehr verändern / und gleichsam / ein weibisches Wesen und Natur annehmen? Hierauf antworten wir mit Th. a Vega / daß dieses von dem in der Saamenzubereitung erhöheten und recht vollkommen gemachten Saamen-Geist (*aura seminalis*) herrühre / wodurch der ganze Leib solche Veränderung leidet / daß auch selbst das Fleisch nicht davon ausgenommen

nommen ist: denn wir wissen aus der Erfahrung / daß das Fleisch der unverschnittenen Thiere noch einiger Masen den heßlichen Geruch ihres Saamens an sich hat / daher komt es / daß das Fleisch der unverschnittenen Schweine währendem Kochen einen so stinkenden Geruch von sich gibt / welches sich doch niemahls bei denen verschnittenen zuträgt (*b*).

Ueberdem schadet der Beischlaf nicht wegen des Verlusts des Saamens, sondern auch, um mit Demokrito zu reden, wegen der Epilepsie, welche jederzeit eine Begleiterin dieses Auswurfs ist, und welchen Schaden die Verschnittene auch nicht erfahren. Diese Verrichtung ist eine der heftigsten / und ist denen Convulsionen sehr nah / daher schwächet sie entsezlich und bringet dem Nerven System ungemein grosen Schaden. (*i*). H. A. Borelli schreibet eben dieser Ursach vieles zu; obgleich das Gehirn und die Geilen zwo verschiedene Werkstätte sind / so ist doch kein Wunder / daß

 sie/

(*b*) Regn de Graaf. de virorum organis Generationi inservientibus sub. finem. Conf. F. A. Borelli lib. II. Capi XII. prp. 171.

(*i*) de Haller Lin phisiolog. §. 802.

sie, weilen sie sich in einem und demselben Leibe eines Thieres befinden, in einander würken und eines mit dem andern leidet; indessen scheinet doch die wunderbahre Uebereinstimmung des Gehirns mit den Geilen von einer noch ganz besondern Grund-Ursache abzuhangen. „Denn wir sehen, „ daß die Thiere in der Brunst sich ver- „ stellen, indem sie mit Krämpfungen „ oder gleichsam mit einem angenehmen „ epileptischen Taummel befallen werden. „ Dieses aber kan ohne eine grose Erhitzung „ der Lebensgeister, eine Erschütterung des „ Gehirns, und des ganzen Nervenwesens „ nicht geschehen (*k*)." Galenus zählet zu denen Ursachen, welche im Beischlafe so viel schwächen, auch das dabei sich einfindende wollüstige Vergnügen, welches allein schon hinreicht, die Lebenskräfte zu benehmen (*l*). Und Sanktorius beschuldiget die heftige Bewegung noch mehr als das Saamenergiesen. Die Bewegung im Beischlafe thun mehr Schaden als das Fortschiesen des Saamens: Denn dieses mattet nur die Eingeweide, jenes aber alle Nerven und Eingeweide zugleich ab

(*k*) de motu animalium lib. II. Cap. XXII. prop. 170.

(*l*) de Semine lib. I. Cap. XXV.

ab (*m*). Und hierinnen irret meinem Bedenken nach der berühmte Gorter, wenn er den Schaden, der aus der erschütternden Bewegung komt, vor nichts achtet, er sagt: **Diese Bewegung des Leibes ist von andern körperlichen Bewegungen nicht unterschieden** (*n*). Denn es ist doch in der That eine convulsivische Bewegung, und einem jeden ist bekannt, wie sehr die krampfhafte Anfälle ermüden. Doch wir kommen wieder zu der Würkung des zurükgettretenen oder eingesaugten Saamens.

Er würket in den Körper, bringet ihm seine Stärke, und sezt mehrere Verrichtungen, die mit den Kräften des Leibes in Verwandtschaft stehen, in ihre Würksamkeit. Jedoch wir wissen nicht, wie er eigentlich würket, und wir tappen über diese Sache noch sehr im Dunkeln; wer da weis wie der Spiritus Rector würkt, der mag so gut sein, und uns hierinnen ein helleres Licht mittheilen. Vielleicht reitzt er gelinde, doch dem seye wie ihm wolle, es ist wenig daran gelegen, und wir halten uns nur an das, was uns die Erfahrung gelehret hat; nehmlich, daß die Saamenergiesungen den

(*m*) Sect. VI. aph. 39.

(*n*) Comment. in eund. aph. p. 505.

Ton der festen Theile schwächen; wie viel Krankheiten aber hieraus entspringen, kan demjenigen nicht unbekannt seyn, welcher weiß, daß die ganze animalische Oekonomie sich auf die Stärke derer festen Theile gründet.

Erstens; Wird die Auflösung der Speisen geschwächt, vielleicht aus der Ursach, weil keine Verrichtung so unverlezte Leibeskräfte erfordert als dieselbe, daher zeigt sich zu erst der Schaden in dem Magen.

Zweitens: Aus einer fehlerhaften Beschaffenheit des Magens und ausgeschwächten Kräften anderer Theile erfolgt eine mangelhafte Verdauung und Ernährung, und gewis die einzige Hinfälligkeit des Magens ist im Stande alle langwürige (chronici) Krankheiten hervorzubringen; denn niemand ist vollkommen gesund, der einen schwachen Magen hat. Wenn jemand mit Unverdaulichkeit geplagt ist, so gehet keine Verrichtung bei ihm recht von statten, sondern es werden vornehmlich die innerliche und äusserlichen Sinnen betäubet, und stumpf gemacht, und der Nervenkraft verschwindet: er fasset keine Sache recht, es fehlet ihm an einer rechten Vorstellungskraft, er hört nicht recht, er sieht nicht recht, er schläft nicht recht.

Drit-

Drittens: Die Saamenergiesung schwächt die Nerven, und deswegen ziehet sie alle Arten von Krämpfungen und Lähmungen nach sich. Denn die menschliche Maschine ist so eingerichtet, daß allemahl Nervenkrankheiten erfolgen, so oft es an einer rechten Dauung fehlt, und wer diese Anmerkung nicht weis, der wird jene niemahls heilen können; überdem, wenn der Saamen und Nervensaft einerlei sind, so zeiget sich auch noch ein anderer Grund, warum es alsdenn an den leztern mangelt. Endlich werden die Nerven durch die Saamenergiessung begleitende Erschütterung ganz weibisch und zärtlich, und durch diese Hinfälligkeit wird zugleich die Schwachheit des Magens vermehret, denn da kein einziger Theil so viele Nerven hat, so wird derselbe auch vor allen andern mit Krankheiten der Nerven befallen.

Viertens: Sie schadet der Ausdünstung und allen übrigen Verrichtungen (Functiones); daher entspringt denn eine neue Quelle der Cacochymie (verdorbenes und unreines Blut.) Sie verhindert die Ausdämpfung, weil sie die Kräften wegnimmt (o).

Wer

(o) Sanctorius sect. VI. aph 37.

Wer die menschliche Natur kennt, dem ist nun auch begreiflich, daß es keine einzige Chronische Krankheit gebe, welche man nicht aus diesem vierfachen Ursprung herleiten könte: indessen wird es verdrieslich seyn, wenn ich alle Zufälle pathologisch beschreiben und erklären wollte; man kan vielmehr nachlesen, was der berühmte Gorter hiervon geschrieben hat (*p*). Der berühmte Günz hat es zwar versucht, die Fehler des Athemhohlens mechanisch zu erklären (*q*), aber er hat mehr Scharfsinnigkeit als Deutlichkeit dabei gezeigt. Bei der Art und Weise, wie die Augenkrankheiten entstehen, sind Sanktorius und Hofmann sehr weitläuftig, und haben auch Wahrheiten gesagt, allein sie haben die Hauptursach derselben mit Stillschweigen übergangen, nehmlich den lebhaften Zuflus derer Feuchtigkeiten nach denen Augen, welcher sich aus dem Funkeln derselben zu der Zeit der Begattung bei denen Thieren abnehmen lässet; denn die dergestalt ausgedehnte Gefässe verliehren ihren Ton, und werden dadurch gar leicht mit Verstopfungen und mit Lähme befallen, und ist denn wohl eine einzige Augenkrankheit die nicht hiervon ihren Ursprung nimt?

Wer

(*p*) ibid. Cap. XVII. §. 8. 12.
(*q*) Comment. in lib. de diaeta acutor. p. 228.

Wer ist im Stande die Gemüths-Krankheiten aus den Gebrechen und Fehlern des Körpers herzuleiten? Denn es ist wahr, daß ein Körper in eine andere unkörperliche Substanz nicht würket, indessen zeiget doch die Erfahrung, daß das Gemüthe mit dem Körper leidet; ein langsamer oder geschwinderer Umlauf des Blutes, die Flüßigkeit oder Dicke desselben verändern ja gänzlich die Urtheile der Seele, besonders aber leidet sie bei denen Krankheiten der Lebensgeister: wir wissen die Art nicht wie es zugehet, und es ist auch wenig daran gelegen, genug die Erfahrung hat uns gelehret, daß bei einem gesunden Körper die Seelenkräften mit denen Leibeskräften in einem genauen Verhältniß stehen.

Wir sehen daß mit unserm Leibe zugleich
auch der Verstand entsteht,
Daß er wie jener wächßt und zunimt, wie
er veraltet und vergeht.
Gleichwie den schwach und zarten Knaben
Auch schwache Urtheilskräfte haben.
Hernach, wenn man an mehrern Jahren
und Leibeskräften zugenommen,
Pflegt auch die Stärke des Gemüths zu mehr
Vollkommenheit zu kommen.

Hingegen wenn der Leib durchs Alter erschüttert würden und gebeugt,
Wann in den Gliedern sich ein stumpf Gefühle zeigt;
So wankt auch der Verstand er irret gleich der Zungen.
Es fehlt an allen Orten etwas; ja alles ist mit ihm verdrungen.

* * *

Oft weicht, wenn wir erkranken,
Auch die Vernunft aus ihren Schranken;
Ein rasend und verwirrter Stand
Nimt oft bey ihr dit Oberhand (r).

Nachdem ich nun dasjenige abgehandelt habe, was überhaupt zu denen Krankheiten welche aus dem Beischlafe entstehen, gehöret, so ist noch nöthig zu untersuchen, warum dergleichen Krankheiten geschwinder und in einem heftigern Grade aus der Selbstbefleckung erwachsen. Diejenige, welche allenthalben gerne die besondere Hand der Vorsehung voraussezen, die werden nicht anstehen

(r) Lucretius de natura rerum lib. III. vers 446.

ansehen zu antworten, daß es GOtt also haben wolle, damit das Laster bestraft werde: gleichwie ich aber fest glaube, daß das höchste Wesen seinen Geschöpfen, gewisse Geseze, nach welchen sie bewegt und gelenket werden, eingepräget hat, und deren Einrichtung dasselbe niemahls ausgenommen in sehr wenigen Fällen, ändert; so bin ich einer von denen, die nicht gleich zu denen Wundern ihre Zuflucht nehmen, so lange man noch physikalische Gründe angeben kan, und hieran mangelt es ja in unserm Falle nicht.

Der erste Grund wird uns in einer Anmerkung, die sich in der Onanie befindet, angegeben, allwo aber doch die Erklärung dieser Erscheinung, gleichwie viele andere zur Arzneylehre gehörige Dinge, mit Stillschweigen übergangen wird; ich meine nehmlich die Gewalt, welche die schändliche Gewohnheit dermassen über das Gemüthe der Selbstbeflecker hat, daß die unstättige Gedanken sie zu allen Zeiten, an allen Orten, unter ernsthaften Geschäften, ja selbst bis zu dem Altar, sie mögen wollen oder nicht, begleiten (*s*). Nichts aber zerstreuet die Lebens-

(*s*) No sooner has uncleaneß Got the masteri, over the heart, butstorhwith it pursues

Lebensgeister und schwächet mehr die Sinnen, als ein anhaltendes Denken an einerlei Sachen. Wenn einer nur eine Stunde lang einerlei Gedanken aufmerksam nachhängt, verliehret er mehr Kräfte, als wenn er einen ganzen Tag über verschiedene Dinge nachgedacht hat; denn der Wechsel ergözet. Die Ursache von dergleichen schändlichen Gedanken ist auch klar; indem nehmlich das Gemüthe von selbst, und ohne daß es eines äusserlichen Gegenstands bedarf, zu solchen geilen Vorstellungen angetrieben wird, so denkt dasselbe auch gleich, vermöge der Gewalt der starken Gewohnheit auf schändliche Unternehmungen, und kan denenselben nicht ausweichen: eben dadurch aber werden nicht nur die Gemüths- und Leibeskräfte sehr vermindert, sondern die allenfals noch übrige Kräfte können zu nichts anders verwendet werden, weilen die venerische Vorstellungen die andern beständig betäuben und unterdrücken. Ich könnte viel Jünglinge anführen, welche auf diese so nachtheilige Art und

ſues the Man evety kvete, and heeps its poſſeſſion of him at all times, and in all places. Upon the moſt ſerious occaſions and in the very acts of Religion he ever-anp, anon finds himſelf transported with luſtful conceptions and delſires, which inceſſantig follow hem and, take up his thoughts &c. p. 17.

und aus diesem Grunde, die Zeit ihres Lebens, welches zu ihrem Glück nicht lang dauren kan, elend und unglüklich bleiben werden.

Den andern Grund zeiget uns Sanktorius an, er sagt: **Ein mäsiger Beischlaf bekommt wohl/ wenn man von der Natur dazu gereizet wird; hat aber das Gemüthe und der Wille allein Theil daran/ so schwächet er Verstand und Gedächtniß:** (t) Dann unsere Natur treibt uns nur in dem Falle zum Beischlaf an wenn die Zeigungstheile würklich voll von Saamen sind; ein Gemüth aber, welches immer schändlichen Dingen nachhängt, bestrebt sich, den Saamen zu ergiessen, obgleich kaum etwas Saamen vorhanden ist; sintemahl die Zeugungtheile so gebauet sind, daß öfters ein Reiz, der nur von denen Vorstellungen, von äusseren Gegenständen oder von einer Krankheit entstehet, in die Theile des Saamens würkt, und die Ruthe aufrichtet. Es erhellet daher klar, daß eine dermassen erzwungene Saamenergiessung auf vielerlei Weise weit mehr schade, als jene, die von dem Ueberflus des Saamens verursacht wird. Ueberdem haben diese Theile kein besonderes Vor=

(t) Sect. 6. Aph. 35.

Vorrecht oder Geseze vor andern, denn zu denen meisten Verrichtungen in dem menschlichen Körper ist eine bestimmte Zeit gesezt, und wenn wir sie ausser demselben zu vollbringen suchen, so gereuet es uns allzeit.

Mit dieser zwoten Grundursache ist noch eine dritte verknüpft, nehmlich die allzu öftere Wiederhohlung dieser Schandthat. Als ich zu Genf die Philosophie studirte, worüber ich mich lebenslang dankbar erfreuen werde, habe ich wie auch andere brave Schulkameraden einen fremden jungen Menschen mit Schauer angesehen, den ein geiler Kützel, welcher von der Gewohnheit und einem anfangenden kränklichen Reize verursacht worden, dermasen entzündete, daß er sich nicht enthalten konte, mitten unter den Lesestunden an der Ruthe zu spielen: allein die Strafe blieb auch nicht lange aus, denn zwey Jahr hernach ist er an der Auszehrung gestorben. Eine solche Geschichte findet man auch in der Onanie. (*u*). Man hat sich aber über diesen gewaltsamen Kützel gar nicht zu verwundern, denn ein jeder thierischer Theil nimmt, wenn er oft gereizet wird, eine kränkliche Beweglichkeit (morbida mobilitas) an, die, wie unten mit mehrerem

soll

(*u*) p. 126.

soll gesagt werden, zu eben denen Bewegungen antreibt, welche ein vorhergegangener künstlicher Reiz hervorgebracht hatte; gleichwie dann in der Engländischen Samlung bereits erzählet worden ist, daß bei einer Frau auf die Selbstbeflekung die geile Wuth gefolget sei.

Der zweyte und dritte Grund löset uns auch einen Einwurf auf, dessen hier erwähnet werden muß. Ein jeder Mitschuldiger wendet die Lobrede, welche Galenus auf den Diogenes gehalten hat, auf sich an, derselbe schreibet: Der Diogenes Cynicus sei zwar ansonsten unter allen Sterblichen der Allerenthaltsamste gewesen, dennoch habe er der Wollust nachgehanget, nicht, daß er sich von dem Vergnügen, welches mit der Saamen-Auslehrung verknüpft gehet, als einem scheinbaren Guten dazu hätte sollen verleiten lassen, sondern damit er dem Schaden, den der zurükgehaltene Saamen verursacht, vermiede (x). Hiergegen habe ich vieles einzuwenden, denn erstens hat Caspar a Reyes unter vielen andern wohl erinnert, daß die Schuzschrift des Galenus nichts bedeuten wolle: nachdem er durch die Er-

(x) Oper. omn. t. 4. p. 153.

fahrung bewiesen, daß der in den Saamenbläsgen angehäufte Saamen keinesweges schade, und wenn er auch überflüßig, durch eine nächtliche Besudelung fortgehe, so fügt er hinzu: **Hieraus ist abzunehmen / daß der Diogenes Cynicus ein schändlicher und unflätiger Mann müsse gewesen sein / indem er mit seiner eigenen Hand Hochzeit gehalten hat: — Deswegen ist auch Galenus zu tadlen / welcher vorgibt / er sei der allerenthaltsamste gewesen / da er doch hierinnen sich nicht hat enthalten wollen / sondern vielmehr ein schändlicher Selbstbeflecker gewesen ist** (y). Zweytens, wenn ich auch die Nothwendigkeit der Saamenentschüttung zugeben wolte, so erhellet doch aus dem 3ten, 2ten und ersten Grunde, welche den Schaden der Selbstbefleckung beweissen, daß diese schändliche Sache in medicinischen Sinn, ohne des Lasters zu gedenken, niemahls zuzulassen sei, indem Sie nothwendig Schaden bringt. Denn diejenige, welche derselben nachhängen, die geben nicht dem Saamenreitz, sondern dem Trieb der Einbildungskraft gleichsam gezwungener Weise alsbald Gehör, und oft zu einer Zeit, da nicht

(y) Elysius jucundarum quæstionum campus, Quæst. 46. p. 569.

nicht nur kein Ueberflus des Saamens da ist, sondern wenn es so gar an demselben mangelt. Ferner verderben sich Knaben und Mägdchen von ihren Kammeraden unterrichtet, oft, ehe und bevor die Natur gewöhnlich zu der Begattung anzureitzen pflegt. Auch schwache und die, welchen es an Blut und Saamen mangelt, verunfläten sich dadurch, aber was nimmt es leider vor ein Ende? Indem ich dieses schreibe, erhalte ich einen Brief, worinnen ich neben der Erzählung von tausend Unpäßlichkeiten lese; Nunquam credidissem tot infirmatibus premi posse naturam humanam, d. i. ich hätte niemahls geglaubt/daß die menschliche Natur mit so vielen Schwachheiten könne heimgesucht werden. So klagt ein Mann, der von Natur schwächlich ist, und seine Krankheit noch durch seine jugendliche Hand vergrösert hat. Doch wieder zur Sache.

Die vierte Ursache, warum die Selbstbefleckung bei einerlei Menge Saamen mehr schadet, als der Beischlaf, ist diese: wenn gleich der Saamen nicht öfterer vergossen wird, so müssen doch nichts desto weniger die beständige Steifmachungen der Ruthe, welche sie durch das Küzeln und Reizen hervorbringen, die Kräfte sehr mitnehmen; denn

alle anhaltende Bewegung zerstreuet die Lebensgeister, es mangelt daher andern Verrichtungen an denenselben, daß sie unvollkommen müssen von statten gehen, und deswegen werden aus einem zweifachen Grund Krankheiten erzeuget. Ueberdem verliehren die allzuoft gedehnte Theile zulezt allen ihren Ton, und eben dieses zeiget uns die Ursache an, warum die Lähmung der Geburtstheile und der würkliche Saamenflus die Selbstbeflekter mehr befält als die Beischläfer.

Fünftens, ist der Schaden in Ansehung der Schwachheit geringer bei der horizontalen Lage des Körpers, worinnen alle Muskeln ruhen, dahingegen die Selbstbeflekter sitzend oder stehen (orthostadii) den Saamen herausloken und sich dadurch in grössern Nachtheil stürzen. Denn die durch ihre Würkung ermüdete Muskeln werden durch das neue Erschüttern noch mehr mitgenommen; aus dieser Ursache entstehen auch die Lendenschmerzen, womit sie oft gepeiniget werden. Ein geschickter und erfahrner Wund-Arzt hat mir vormals von einem Jüngling erzählet, der mit gemeinen Gassenhuren zugehalten, und selten anders als stehend seine Sache verrichtet hat, wodurch er sich aber das heftigste Lendenwehe und eine schwin-

schwindende Lähmung an denen Schenkeln und Beinen zugezogen hat, die ihn bettlägerig machte, und indem sie nach und nach mehr zunahm, ihn sechs Monate hernach in das Grab gebracht hat.

Sechstens, so ist ein jeder mit mir eins, daß ein gesunder und starker Körper, vermöge der Schweislöcher, Aus- und Eindunste; viele Beobachtungen haben auch erwiesen, daß, wenn eine ausgedunstete Materie einem andern mitgetheilt werde, sie demselben Kraft und Stärke giebt; Ferner haben uns andere Wahrnehmungen gezeigt, daß zur Zeit des Beischlafs die Ausdünstung stärker ist; daraus folgt aber, daß der mit dem Beischlaf begleitete Schaden auf beyden Seiten vermindert werde durch die Einziehung desjenigen, was die beischlafende Persohnen ausdunsten, denn das Ausdünsten (exspiratio) stöhret das Eindünsten (inspiratio) keineswegs, da eine jede dieser Verrichtungen ihre eigene Gänge hat.

Siebendens finden wir bey genauer Betrachtung des Menschen noch eine andere Grundursache, denn wir wissen, daß die Freude das Gemüth aufrichtet, den Kreislauf befördert und die Kräfte unterstüzet; wenn demnach die Freudigkeit des Gemüths,

welche ich von einem mechanischen Vergnügen wohl unterscheidet wissen will, denn sie sind Himmelweit unterschieden, ich sage, wann dieselbe die Auslehrung des Saamens begleitet, so wird der aus diesen erwachsende Nachtheil durch jene wieder einiger masen ersezt, welches auch Sanktorius angemerkt hat, er sagt: **Nach einem öftern Beyschlaf mit einer sehr geliebten Weibspersohn/ wird keine so grose Ermüdung gefühlet / denn die dabey sich einfindende Beruhigung des Gemüths hilft dem Herzen auf / und vermehret seine Stärke / daher denn das / was verlohren gehet / geschwinder wieder ersezt wird** (z). Und Venette scheinet sich auf diesen Lehrsatz zu gründen, wenn er mit Recht schreibt: Daß der Beischlaf mit einer schönen Frau weniger ermüde als mit einer andern. Es wird auch wohl kaum daran zu zweiflen seyn, daß das Gemüthe nicht mehr Vergnügen empfinden solte, wenn einer sich in einer angenehmen Umarmung befindet, als wenn er einer heßlichen, schändlichen und lasterhaften Geilheit frohnet. Denn im ersten Falle nimmt die Wollust gleich das Gemüth ein, in dem andern aber, arbeitet und bestrebt sich erstlich das Gemüth, daß es von der Wollust

(z) Sect. 6. aphor. 6.

Wollust eingenommen werde, und also wird in dem ersten Fall zum Theil der Verlust der Kräfte ersezt, der im andern nur noch grösser wird.

Aus dem vorherigen erhellet demnach, daß alle Selbstbefleker unter diejenige können gezählet werden, welche sich des allzuvielen Beischlafs bedienet haben, und daß man alle die Krankheiten bei ihnen vermuthen könne, welche eine verschwenderische Geilheit zuwege bringt; weilen sie 1stens wie oben bewiesen worden: ohne alle Nothwendigkeit den Saamen auswerfen, 2tens, weilen der Saamen, im Fall sein Vorrath den Beischlaft nothwendig macht, in grösserer Menge als nöthig ist, vergossen wird, sintemahl die Selbstbeflekung viele Gefahren bei sich führet, die nicht mit dem Beischlafe begleitet gehen. Die Furcht in die oben weitläuftig erzählte Krankheiten zu fallen, scheinet daher ein hinlänglicher Beweggrund zu sein, einen jeden Menschen, wenn er nur nicht gar rasend ist, von dieser Sache abzuhalten, und ich glaube, daß es unnöthig ist, andere Abmahnungsgründe anzuführen, damit aber dieses mein Werkchen nicht ganz unvollkommen sei, so soll noch etwas weniges hinzugethan werden.

Erstens, kein Laster noch Verbrechen hat GOtt geschwinder und härter bestrafet als dieses.

Zweytens, ist kein Laster der Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts nachtheiliger als dasselbe; keines, welches der Annehmlichkeit und dem Vergnügen, so aus der menschlichen Gesellschaft erwachsen, mehr entgegen stehet, denn es macht den Hang, vermöge dessen beyderley Geschlecht miteinander verbunden werden, unkräftig.

Drittens, ist zwar der Ausspruch des Poeten durchgängig war,

O unglükselige Menschenart
Zu deren Freude sich ein schändlich Laster
paart.

Allein unglückseligere Menschen gibt es gewiß nicht, als die Selbstbefleker, denn es ist ihnen nicht möglich, eine hinlängliche Entschuldigung vorzubringen. Die Schändlichkeit ihres Vergehens vermehret ihre Angst. Ansonsten pflegen noch wohl die Verbrecher ihre Laster zu bekennen, hingegen schreiben viele in der Onanie, sie wolten lieber den schmählichsten Tod ausstehen, als nach einem solchen Geständnis sich vor den Leuten sehen

sehen lassen. Es ist in unserem Jahrhundert dahin gekommen, daß man sich kaum des verbotenen Beischlafs schämet, ja manchmal gar rühmet, die Selbstbeflecker aber verfallen weit mehr in üble Nachrede und Verachtung. Deswegen verliehret sich bey ihnen alle Hofnung zum Trost, und unzähliche Ursachen zur Verzweiflung finden sich alltäglich bey ihnen ein.

Ueberlegt man alle oben von mir deutlich erzählte Gebrechen und Schaden, so wird man neben der Furcht vor Krankheiten noch andere Abmahnungsgründe finden, worunter denn besonders der Mangel am Verstand ist, den doch der Mensch mehr als alles andere zu fliehen hat. Eine kränkliche Nachkommenschaft dienet den Selbstbeflekern zu einem beständigen Vorwurf, und macht sie betrübt; ja manchmal wird bei ihnen die angenehme Hofnung zum Heurathen vereitelt, oder sie sind, welches noch schlimmer ist, unglüklicher weise beständigen Zänkereyen ausgesezt. Dahier befindet sich ein Künstler, der sich durch sein eigenes Verschulden geschwächt hat, und dadurch faul, träge und kränklich geworden ist; und ob er gleich zu der Venuslust, so wenig als zu anderer Arbeit tauglich ist, so hat er doch Nuzens wegen eine junge geile Frau geheu-

rathet,

rathet, er erfähret aber alle Arten von Unfällen, welche der Ehstand nur immer bei sich führen kan. Doch jetzt komme ich zur Kur.

Praxis.

Die Wahrnehmungen haben wir aus denen berühmtesten Aerzten, aus der Onanie, und unserer eigenen Erfahrung genommen, und aus dieser dreifachen Quelle wollen wir auch die Hülfsmittel schöpfen.

Was die Vorherverkündigung betrift, so lässet sich nichts angenehmes sagen. Sie ist eine erbärmliche Krankheit / sagt Boerhave / denn sie lässet fast gar keine Hofnung übrig / ich habe sie oft gesehen / und doch habe ich sie niemahls heilen können (*a*). Der berühmte van Swieten hatte einen Jüngling, dessen er erwähnet, drei Jahr lang vergeblich in der Kur. Ich selbst habe eine erbärmliche Todesart dadurch entstehen sehen, und habe sie erzählet, und einige habe ich kaum in ihrem Zustand erleichtern können. Aber man muß doch des=

(*a*) Praelect in propr. instit. med. ubi sup.

deswegen nicht allen Versuch beiseite setzen, indem der verschiedentlich glükliche Fortgang, den die besten Aerzte, der Verfasser der Onanie und ich selbst gehabst haben; uns guten Muth macht.

Die aus andern Aerzten entlehnte Kur.

Dieses hat uns Hippokrates anempfohlen, bei welchem man neben vielen vortreflichen Dingen auch einiges findet, dessen Seichtigkeit unten soll erwiesen werden; denn es ist ein Unglük vor das menschliche Geschlecht, daß nicht ein einziger, auch von den besten Aerzten bei denen Ursachen von Krankheiten frei von Hipothesen ist, und daß sie, wenn sie nach ihrer Meinnng die Kur angestellet, oft, obgleich der Ausgang unglüklich ist, ihren eigenen ausgehekten Gedanken zu viel nachgeben, und dem hohen Grad der Krankheit, keineswegs aber ihrer Kur, die Schuld beimessen. Und gewiß, der Hippokrates hängt an seiner Hipothese, wenn er das Purgieren anräth, er spricht: **Wenn du mit dem / der sich in diesen Umständen befindet / die Kur anfängst / so bähe ihm den ganzen Leib / gib ihm ein Brechmittel / hernach reinige ihm das Haupt**

(und

und reiche ihm ein Laxativ. Du must aber vornehmlich im Frühling zur Kur schreiten / und ihm nachher die Eselsmilch / oder die Molke zu trinken geben. Ferner muß er darauf vierzig Tage lang die Kühmilch trinken / und so lang er die Milch gebraucht / gib ihm des Abends Graupenschleim / übrigens muß er sich anderer Speisen enthalten. Hört er aber auf die Milch zu trinken, so erquik ihn mit zarten Speisen / indem du mit wenigen den Anfang machen / und vornehmlich seine Säfte verdiken must. Ein ganzes Jahr lang muß sich der Kranke alles überflüßigen Essens und Trinkens / der Venuslust und aller heftigen Bewegungen enthalten / doch ist ein mäßiges Spazierengehen hiervon ausgenommen / wobei man doch Kälte und Sonne zu meiden hat (b) Der Holländische Hippokrates hat hergegen mehr die Beschwerlichkeiten der Kur als die Kur selbst, recht wohl angezeigt, er sagt: Diese Kranken behalten die Milch nicht bei sich / das Reiten nuzt ihnen nichts / weil sie klagen / daß ihnen dadurch alle Kräfte verschwinden / denn nach einer starken Bewegung der Muskeln verliehren sie

(b) de Morbis ubi sup. Fœs. 479.

sie in den nächtlichen Träumen mehr Saamen und Kräfte; und wenn der Tag komt / sind sie durchaus vom Schweiß befeuchtet / und verlassen durch den Schlaf selbst mehr abgemattet / das Bett. Auch können sie keine Gewürze vertragen / welche ihnen auf eben die Weise schaden; die einzige Hofnung muß man in eine gute Nahrung und mäßige Bewegung sezen / denen man noch Fusbäder und ein vorsüchtiges Reiben beifügen kan (c). Unter denen Berathschlagungen, welche sein berühmter Schüler, der Herr von Haller, hinzugefügt hat, findet sich eine, die einen Mann betrift, der ganz und gar zu dem Beischlafe untüchtig war / der Zufall wird kürzlich also erzählet: „Ein dreisigjähriger Mann „hatte seine Zeugungstheile dermasen geschwächt, daß der Saamen allezeit ausflosse, so oft die Ruthe nur ein klein wenig auflief, welche sich zwar niemals „ganz aufrichtete, zudem wurde der Saamen alsdenn niemahls mit einigem Nachdruck ausgesprizt, sondern er flosse nur „Tropfenweise hervor. Er ist daher ganz „und gar zum Beischlaf untüchtig, das „Gedächtnis ist geschwächt, er klagt den

„Magen

(c) ubi sup.

„ Magen, Nieren, Bein ꝛc. Er hat die
„ vorgeschlagene Mittel nicht brauchen wol-
„ len, sondern hat sich zu dem ledigen Stand
„ bequemt, und hernach ist er an einer bösar-
„ tigen Ruhr gestorben.“ Hierauf hat ihm
Boerhave folgendes geantwortet:

Dergleichen Krankheiten haben allemahl ihre grose Schwürigkeit, und zeigen sich uns nicht eher, als wann der Körper schon durch den hohen Grad derselben mitgenommen und geschwächt worden ist, da man denn mit denen Arzeneyen zu spät kommt. Ich denke aber doch, daß man es mit folgender Heilungart versuchen könne. Erstens muß er trockne und leichte Speissen geniessen. Z. E. Vögel, Rindfleisch, Hammelfleisch, Kalbsleisch, Wildpret, alles mehr gebraten als gekocht, dabei geniesse er wenig und gutes Bier oder Wein. Zweitens mache er sich oft und täglich Bewegung bei ledigem Magen, und steige allgemach damit, bis er eine geringe Ermüdung spüret. Drittens, die Lenden, den Unterleib, die Schaamgegend, die Weichen und den geilen Sack, reibe man Morgends und Abends mit trockenen und gewärmten wollenen Tüchern, die man mit Weirauch durchräuchern soll, damit sie währendem Reiben von diesem

Rauch

Rauch recht durchdrungen werden. Viertens nehme er alle zwo Stunden im Tag ein halb Quentchen von dieser Latwerge:

℞. Catechu. ʒiv.
Opopan. ʒv.
Cort. peruv. ʒvj.
Conserv. rof. rubr. ℥j.
Oliban. ʒij.
Succ. acaciar. ℥ß.
Sirup. Kermes Q. S. F. l. a. Conditum.

Darauf soll er jedesmahl ein Loth von folgendem Kräuterwein trinken.

℞. Rad. Caryophyllat. mont. Poeoniae mar. aa. ℥j.
Cort. rad. Capparid. Tamarisc. aa. ℥ß.
Lign. Agalloch. ver. ℥j.
Vini Gall. alb. ℔. vj. F. l. a. vin. medic.

Wenn er dieses zwey Monat lang gebraucht, so hoffe ich, daß er genesen wird (*d*).

Hofmann hat folgende Regeln und Heilungsart angegeben: „Man muß sich in „dieser Krankheit aller solcher Mittel ent„halten, die schwachen Leuten nachtheilig „sind,

(*d*) Consult. med. tom. 2. p. 36.

„ sind, und welche einen ausgemergelten „ Körper noch mehr schwächen. Hierher „ gehöhren allerlei zusammenziehende, sehr er= „ kältende saturninische oder Bley artige, „ salpetrigte, saure und narkotische Mittel, „ ob es gleich bekannt ist, daß sie in derglei= „ chen Fällen pflegen angerathen zu werden, „ da sie doch hier eine höchst schädliche Eigen= „ schaft beweisen.

„ Weit besser wird man thun, wenn „ man trachtet, die Kräfte des Körpers „ wieder herzustellen, und den geschwäch= „ ten Theilen ihre Stärke wieder zu geben. „ Wir halten aber keinesweges davor, daß „ man sich zu diesem Endzweck derer hitzi= „ gen, geistigen, flüchtigen würzhaften „ und stark riechenden Dingen bedienen „ müsse; sondern wir rathen vielmehr zu „ solchen Sachen, die gelinde nähren, und „ ein versüssendes, Galerta artiges Wesen „ darreichen, dergleichen die allzuviele Ent= „ schüttung des Saamens dem Körper täg= „ lich entziehet. Dieses thun insbesondere „ die sogenannten Kraftsuppen, welche „ von Rind = Kalbfleisch, Kapaunen, we= „ nig Wein, Zitronensaft, Salz, Mus= „ katenblüte und Würznelken zubereitet wer= „ den. Hierneben kan man noch mit grosen „ Nutzen solche Mittel gebrauchen, die die

„ Aus=

„ Ausdünstung befördern und den Ton der „ geschwächten Fäsern wieder herstellen (*e*). In einer andern Berathschlagung räth er einem schwächlichen Selbstbeflecker an, alle **Morgen ein Maas Eselsmilch zu trinken / doch so / daß er zwei Theile derselben mit einem Theil Selter Wasser vermische** (*f*). Eben dergleichen findet man bei andern Schriftstellern, ich halte es aber vor unnöthig, sie anzuführen.

Was sie insbesondere von denen nächtlichen Besudelungen gesagt haben, kan ich leicht mit wenigem beibringen. Denn des Galeni und anderer Alten ihre Lehre hat Coelius Aurelianus deutlich, obgleich mit keiner gehörigen Rechtschreibung (barbare) auseinander gesezt, die Neuern aber haben nicht viel rechts und gutes hinzu gethan. Ich will seine Worte hier anführen: „Erstens „ ist es dienlich, daß man den Kranken „ von seinen wollüstigen Gedanken und „ Vorstellungen abwende, und ihn durch „ äusserliche Gegenstände auf andere Be„ griffe lenke. Denn muß man ihm ein „ hartes und kühles Lager verschaffen, und „ zugleich anrathen, daß er sich bei Schla-

(*e*) ubi supra Cas. 102.
(*f*) ibid. Cas. 104.

„ sengehen auf die Seite oder den Bauch
„ lege; oder man kan unter das Gefäse
„ (clunibus) eine dünne ausgedehnte Blei-
„ platte legen, oder man kan dasselbe mit
„ Schwämmen, die mit kaltem Eßig und
„ Wasser getränket sind, belegen, oder man
„ kan die Theile mit kühlenden Dingen an-
„ spritzen oder vermittelst der Hände befeuch-
„ ten, dergleichen aus Granatäpfelblüte,
„ aus acatien oder Hypocistis und dem Flöh-
„ saamenkraute bereitet werden, denn alle
„ diese Dinge sind von besonderer Wür-
„ kung: Desgleichen muß man ihm zusam-
„ menziehende, verdickende und erkältende
„ Speisen geben, man hat ihm auch ein
„ kältendes und anziehendes Getränke zu
„ reichen, das zwar nicht mit vieler Kunst
„ braucht zubereitet zu werden. Hernach
„ muß man ihn nach der gemeinen Weise
„ stärken, und ihn an das kalte Bad
„ gewöhnen, welches die Griechen Ψυχρο-
„ λουσίαν nennen, auch muß man die lei-
„ dende Theile stark reiben, denn sie können
„ eine starke Zusammenziehung vertragen (*g*).
Zuletzt tadelt er mit recht einige vorgeschlage-
ne unschickliche Räthe, wohin besonders das
Binden der Ruthe gehöhret, dessen Nichtig-
keit

(g) de Morbis chronicis lib. V. Cap. VII.
F. m. 579.

keit ein in der Onanie angeführter Client erfahren hat (*b*).

Hofmann hat die Hartnäckigkeit dieser Krankheit, und was man in derselben zu meiden hat, gar wohl beschrieben, allein er theilet keine andere Heilungsart als die oben angeführte mit. Er sagt: Keine Krankheit sezt dem Kranken mehr zu und macht dem Arzte mehr Mühe als die nächtliche Besudelung, welche von langem her eingewurzelt und gleichsam zur Gewohnheit worden ist, besonders, wenn sie den Menschen alle Nacht befällt. Alle Mittel werden alsdenn umsonst und vergebens angewendet, welche ohnehin meist so beschaffen sind, daß sie mehr schaden als nutzen (*i*).

Gegen den beständigen und wider Willen sich einfindenden Saamenflus haben diese Schriftsteller eben das gerathen, was gegen den aus dem gemeinen oder venerischen Tripper entstandenen Saamenflus gebrauchet wird, ich will mich daher bei ihrer Erzählung nicht länger aufhalten.

(*b*) p. 146.
(*i*) Cas. 102.

Kur aus der Onanie.

Auch hier werde ich kurz seyn, weilen der gute Mann ein Mittel geheim gehalten hat. So viel aber wissen wir, daß er sich in seiner Kur keiner Ausleerungen bedienet habe, sondern daß seine Mittel von stärkender Eigenschaft gewesen sind. Zweyen der vornehmsten waren seine stärkende Tinctur (the strengthening tincture) und sein fruchtbarmachendes Pulver (the prolifie powder). Diese thun ihre Würkung ganz unvermerkt, sie stärken und nähren die Geburtstheile in beiderlei Geschlecht; sie geben diesen Theilen neue Kräfte, und befördern die Absonderung des Saamens; es gibt keine vortreflichere Stärkmittel vor die geschwächte und unterdrükte Natur, als eben diese 2c. (*k*). Auch hat er noch ein stärkendes Tränkchen, wovon er wunderthätige Würkung rühmet, und wenn man denen Briefen, woran doch kein Anstand zu nehmen ist, Glauben beimisset, so sind diese drei Mittel von grosem Werth, und verdienen eben sowohl angekauft zu werden, als viele andere, die gegen seltenere und nicht so heftige Krankheiten gerichtet sind. Er hat auch einige Recepte beigefüget; die er als sehr erspriesslich angibt. Z. E.

Eine

(*k*) Onanie p. 177.

Eine Decoction oder Trank (†).

℞. Flor. Siccat. Lamii (*l*) Mvj.
Rad. Cyperi & Galang. aa. ℥ij.
Biſtort. ℥j
Osmund. regal. ʒij.
Flor. roſ. rub Miv.
Ichthyocoll. ℥iij.
Sciſſ. tuſ. mixt. cum ▽ quart. (*m*) viij.
coquantur ad quartae partis evaporationem

Hiervon muß alle Tag ein Quart getrunken werden.

Ferner hat er noch eine Portion, die aus Gewürz, Ambra, ſpaniſchen Fliegentinctur, und dergleichen beſtehet; ſeine Salbe aber iſt aus Balſamen, ätheriſchen Oelen, und ſtarken Tincturen zuſammen geſezt, da aber dieſe Sachen ſehr zu reitzen ſcheinen, und ich auch keine weitere Erfahrung davon habe, ſo übergehe ich mit Fleis die Recepte.

(†) ſiehe p. 117.

(*l*) Er ſezt nicht dabei, was es vor eine Art Lamium iſt, ſonder Zweifel iſt es Lamium album white archangel. oder Lamium maculatum.

(*m*) Ein Engliſch Quart iſt eine Pariſiſche Pinte.

Zum Einspritzen räth er:

℞. Sachar. ♄ni

Vitriol. alb.

Alum rubr. aa. ℥j.

▽ Chalib. fabr. pint. iß.

per dies X. igne arenae diger.

adde Vi[illegible]rati cochl. iij.

Meine eigene Heilungsart.

Durch die Räthe groser Männer und durch eine aufmerksame Betrachtung der Krankheit geleitet, habe ich folgende Art zu heilen eingeschlagen. Denn die Ursach dieser Krankheit weiset uns auch auf das, was zu thun ist, oder auf die Indication; es müssen nehmlich die geschwächten Fäsern gestärkt und die verlohrne Kräfte wieder hergestellt werden, denen Säften aber, und besonders dem Nervensaft muß man seine gehörige Mischung (crasis) wieder zu wege bringen. Denen Unwissenden, die von so vielen Herzstärkungen gehöhret haben, scheinet dieses eine leichte Sache zu seyn, aber sie müssen wissen, daß wir, wie Gorter sagt, mit leichter Mühe dem Körper seine überflüßigen Kräfte benehmen können / die verlohrne aber können wir kaum mit einem einzigen Hülfs-

mittel ersetzen (*n*). Dieses werden die leicht verstehen, welche wissen, daß die Arzneyen nichts anders als Werkzeuge der Natur sind. Unter der Natur aber verstehe ich nichts anders als eine Vereinigung und übereinstimmende Austheilung derer Kräften. So lang also die Kräfte da sind, setzen sie die zu verschiedenen Absichten dienende Mittel in ihre Würksamkeit; aber wer wird dieselben wieder herstellen können, wenn es an diesen mangelt? Es findet sich noch eine Schwierigkeit bei der aus der Venuslust entstandenen Schwachheit; es ist nehmlich nicht möglich, sich derjenigen Mittel dabey zu bedienen, welche bey anderen schwachen Persohnen, denen noch wenigen übrigen Kräften die Hand bieten, wie solches die Erfahrung gelehret hat. Hingegen dieser Dinge ihre Schädlichkeit in unserem Falle haben eben Boerhave und Hofmann angegeben, denn indem sie die Theile, welche wir zu besänftigen trachten, reitzen, so ziehen sie mehr Schaden nach sich, in Ansehung derer darauf sich einfindenden Saamenentschüttung und derer venerischen Vorstellungen, als sie durch eine vorübergehende kurze Stärkung Nutzen stiften. Ich habe gesehen, daß bei denen, die durch nächt-

(*n*) de Perspirat. insensib. p. 504.

nächtliche Besudelungen entkräftet worden, eine neue dazu gekommene Besudelung mehr geschadet hat, als viele Wochen lang gebrauchte Arzeneyen gut gemacht hatten. Man muß daher alle die Mittel sorgfältig meiden, die nur einiger masen reizen oder stimuliren können. Die Anzahl aber derer tonischen Mittel, welche diese Eigenschaft nicht haben, ist klein; man braucht also in deren Wahl nicht lange anzustehen: allerlei Ursachen haben mich angetrieben, mit zweyen Dingen den Versuch zu machen, die ansonst in denen Krankheiten entkräfteter Leute mir gute Dienste gethan hatten, es sind, die Peruaner Rinde und kalten Bäder. Aus dem Coelio Aureliano erhellet, das die Alten dieselben schon im Gebrauch gehabt, und Edw. Baynard bezeugt ihre gute Würkung in denen aus der Selbstbefleckung entstandenen Krankheiten. Er hat vermittelst derselben das männliche Unvermögen, Saamenflüsse, und in Zeit von vierzehen Tagen eine sehr grose Schwachheit bei einem Kranken, der schon mit einem Fus im Grab gieng, heilen gesehen (o). Das Zeugnis der Alten, welche schon die Eichenrinde gebrauchen, räth uns den Gebrauch

(o) *PSYCHROLOYSIA* orthe historii of cold balhing vid. praef. p. 254. 281.

brauch der ihnen unbekannt gewesene China an. Die besten der neuern Schriftsteller haben diese vortrefliche Peruaner Rinde vor ein besonder kräftiges Mittel in denen Nerven-Krankheiten gehalten, ist aber unsere Krankheit eine andere als eine Nerven-Krankheit? In dem Recept des berühmten Boerhave befindet sich auch die Fieber-Rinde, und noch neulich hab ich gesehen, daß sie der berühmte van der Monde bey einem Jüngling, der nach unmäßigen Liebesgenuß heftig krank gewesen, mit gutem Nutzen gebraucht hat; ich will einem jeden rathen, diese schöne Wahrnehmung nachzulesen (*p*).

Die stärkende Kraft und Tugend der kalten Bäder finden wir durch die Beweise von mehr als zwanzig Jahrhunderten bestätigt; ja es ist zu bemerken, daß ihre Würkung sich weit minder gründe, auf die noch vorhandene Kräfte des Kranken, als die Würksamkeit anderer Mittel, denn diese beweisen ihre Tugend nur, wenn sie bei einem lebendigen Theile gebraucht werden, hin-

(*p*) Recueil periodique d'obſervations de medicine &c. t. 6. p. 195. in dem 2ten Theil eben dieses Werks wird eine merkwürdige aus eben der Ursache entstandene Krankheit erzählet.

hingegen die kalten Bäder theilen auch noch der todten Faser eine Stärke mit.

Die Vereinigung der China mit dem Wasser gehet gar wohl an, und beide Dinge lassen sich mit Nutzen zu gleicher Zeit gebrauchen, denn sie haben einerlei Eigenschaft und Kraft beisammen gebraucht, heilen sie Krankheiten, die die ganze Apotheke ungeheilet gelassen hätte. Sie stärken besser als alle andere Mittel, und führen doch keine Schärfe bei sich wie andere, worauf es in unsern gegenwärtigen Krankheiten sehr ankommt; sie werden nie einen beschwerlichen Brand oder Hitze machen, sondern sie thun vielmehr dem bei schwachen Leuten aus der Schärfe entstehenden beissenden Brennen Einhalt, und bringen eine angenehme Kühlung zuwege. Werden sie mit andern reizenden Sachen gebraucht, so benehmen sie ihnen ihren Reiz, hergegen ihrer stärkenden Eigenschaft helfen sie noch mehr auf. Sie stellen die Stärke des Magens wieder her, machen Appetit. helfen verdauen und ernähren. Sie benehmen die Neigung, zu Flüssen, sie thun der allzugrossen Beweglichkeit (mobilitas) Einhalt, sie stellen die Absonderungen wieder her, und heilen endlich alle heilbare Krankheiten, die aus einer Schwachheit entstehen. Nur muß keine

Ent-

Entzündung, keine Lungen-Geschwüre, und verschiedene Arten von Verstopfungen zugegen seyn. Oft aber machen unsere zwey Hülfs-Mittel den Schaden wieder gut, den andre unrecht angebrachte Arzeneyen verursacht haben.

Ich habe einen jungen Menschen in der Kur gehabt, der gleichsam von der Wiege an mit beständigen und heftigen Kopfschmerzen geplagt worden ist; durch Aderlassen, Purgieren, warme und kalte mineralische Wasser und Bäder, Brühen und allerhand dergleichen Mischmasch waren die Schmerzen noch vergrössert worden; währendem Anfall des Kopfwehes hatte er keinen Appetit. Ich rieth ihm die kalten Bäder und die Chinam an: Die öftere und heftige Kopfschmerzen blieben bald darauf aus, so, daß der Kranke auch glaubte völlig gesund zu seyn; gleichwie er aber diese Mittel zu früh ausgesetzt hat, so ist die Krankheit wieder gekommen, obgleich weit gelinder, und ich hoffe ihn von derselben im Frühjahr durch GOttes Güte und eben die Mittel völlig zu heilen. Ein guter obgleich entfernter Freund wurde von vielen Jahren her mit einer abwechslenden Gicht geplagt, die um das Gesicht herum heftige Zufälle erweckte, und ihm ein sieches Leben verursachte. Er hatte viele Arzneyen

worun-

worunter sich auch in Spanischen Wein infundierte hitzige Gewürze, befanden, zu seinem Nachtheil gebraucht: Endlich hohlete man mich herbei, ich rieth ihm ein Decoct von Peruaner Rinde und Kamillen, durch dessen Gebrauch er seine Gesundheit wieder erhalten hat. Es würde unnöthig seyn, wenn ich noch mehr dergleichen Fälle anführen wollte. Die stärkende Tugend derer beyden Mitteln, welche ich anpreise, ist hinlänglich genug erwiesen, und sie haben in der That denen Selbstbeflekern viele gute Dienste gethan. Ich habe entweder die *in* Wasser gekochte oder in rothen Wein infundirte Chinam gebraucht, die leztere Art habe ich vorgezogen, so oft es um den Magen mißlich aussahe. Selten habe ich noch etwas dazu gesezt: zwey Loth Fieber-Rinde theilten 24. Loth flüßigem die Kräfte mit, die Dosis aber ist 6. Loth und das dreimahl im Tage. In das kalte Bad aber habe ich gegen Abend heissen gehen, denn es bringt gleich einen sanften Schlaf zuwege. Ich habe einen jungen Menschen gesehen, dem eine beängstigende Schlaflosigkeit zusezte, worauf sich des Morgens Mattschweise einfanden; er hat aber nach einem sechsmahligen Baden 5. Stunden geschlafen, und ist ohne Schweis vom Bett aufgestanden.

Es liegt viel daran, daß man sich an eine genaue Diät bindet; man muß alle Speisen sorgfältig meiden, welche die Kräfte des Magens unterdrüken, oder ihm eine Erschlaffung zuziehen können: man fliehe demnach alles, was zähe und mehlicht oder talkigt ist, den Käs, hartes Fleisch, saure Sachen, Früchte, besonders aber warm Getränke, auch Oel und dergleichen; die Schädlichkeit der Butter hat die Onanie (q) genugsam gezeigt. Zweytens muß man sich alles dessen enthalten, was reizen kan, dergleichen sind die meisten Gewürze, und diejenige Gerichte, die die Kunst des Kochs beweisen, den Herrn aber um die Gesundheit bringen. Man halte sich an simple Speisen, und hüte sich vor vollen und grosen Schüsseln; mit einem Wort, die Speisen müssen so beschaffen sein, daß sie eine leicht auszuziehende, stärkende, und von allem Reize befreite Nahrung geben; auch müssen diese nicht in allzugroser Menge genommen werden, weilen den Kräften des Magens nichts nachtheiliger ist, denn ein zu sehr ausgedehnter Magen bleibt lange geschwächt, und die Vertauung gehet bei einem zu vollen Magen niemahls recht von statten. Ein unmäsiger Beischlaf erfor-

der-

(q) p. 55.

dert wenig Speisen / und solche / die eine gute Nahrung gebe (r); der ausgepreßte Saft aus gebratenen Fleische ist sehr dienlich, wenn man geröstetes Brod damit eintränkt und ein wenig Citronen-Saft hinzuthut. Die in den Brühen oder Suppen ohne Kochung zerlassene Eyerdotter sind auch zuträglich. Man muß allezeit gebratenes Fleisch essen, weil das gesottene oder gekochte, indem es seine nährende Theile verlohren hat, oft mehr schwächt, als es nähret, und weil bei dessen Genuß schwache Magen noch mehr beschweret werden; je zärter die Speisen sind, je weniger können sie das Kochen vertragen. Doch es wird verdrieslich seyn, eine weitläuftige Erzählung der Speisen hier beizubringen, da derjenige, der ihre Kräfte nicht weiß, der Praxis ohnmöglich gehörig obliegen kan,

Alle diese gute Eigenschaften hat die Milch, nur sie hat den Fehler, daß sie, wenn sie in einen schwachen Magen kommt, sich leicht verändert, und sich in zwey Theile absondert, nehmlich in einen käßigten, welcher Verstopfungen macht, und in einen wäßrigten, welcher schwächet; daher haben die geschicktesten Männer wahrgenommen, daß ihr Ge-

(r) Sanctorius Sect. VI. Aph. 22.

Gebrauch selten nach Wunsch von statten gehet. Jedoch, da wir ihres gleichen nicht haben, und ausser der Schwachheit des Magens keine andere Hindernisse im Wege stehen, so muß man sorgfältig auf Mittel denken, durch deren Nebengebrauch dem Schaden vorgebeuget, und die gute Eigenschaft der Milch beibehalten werden kan, und gewis eine glükliche Erfahrung macht uns guten Muth.

Selbst der Gebrauch der Fieber-Rinde bahnet der Milch am besten den Weg, denn weil sie die Verdauungskraft des Magens befördert und die Säure bricht, so wendet sie das Gerinnen der Milch wunderbarlich ab. Ich habe 1753. einen fremden hier ankommenden Adelichen recht gut hergestellt, der unmäsiger Weise einer Hure nachging, und die Kräfte zum Venuskampfe dermassen verschwendet hatte, daß er kein Zeichen der Mannheit mehr aufweisen konte; sein Magen war auch krank, und wegen Mangel an Nahrung und an Schlaf war er sehr mager worden. Ich gab ihm Morgends um 6. Uhr 12. Loth eines starken Dekocts von China, wozu ich noch einen Löffel voll Canarien-Wein gosse; eine Stunde hernach trank er 20. Loth frisch gemolkene Ziegenmilch, wozu ich noch etwas Zucker und

2. Loth Pomeranzen-Blüth-Wasser thun liese, das Mittagessen bestand aus einem kalten, gebratenen Hühnchen, aus Brod und einem Gläschen des besten Französischen Weins, der mit gleich viel Wasser vermischt wurde. Abends um 6. Uhr nahm er wieder die Chinam zu sich; eine halbe Stunde hernach begab er sich auf 10. Minuten lang in das kalte Bad, und aus demselben gieng er gleich in das Bett, um 8. Uhr, nahm er die andere Dosis Milch zu sich, worinnen eine Eydotter verrühret worden, um 9. Uhr stunde er noch eine Stunde lang aus dem Bett auf. Diese Mittel haben eine solche Kraft gehabt, daß der Kranke, als ich nach dem 8ten Bad in das Zimmer trat, mit eben der Freude, womit Pythagoras εὕρηκα ausriefe, mir zugerufen hat: Erexi! d. i. Meine Ruthe hat sich wieder aufgerichtet! In Zeit von einem Monat waren seine Kräfte fast ganz wieder hergestellet.

Im Fall die Fieber-Rinde wegen gewisser Umstände nicht gebraucht werden darf, so erwähne ich hier eines andern Mittels, durch dessen Gebrauch der verlohrne Ton des Magens wieder hergestellet, und die Verdauung und gleiche Austheilung der Milch befördert wird, es sind nehmlich die

Stahl

Stahl oder Eisenhaltige Wasser, welche verschiedene Aerzte, nachdem sie ihre wahre Natur und Eigenschaft entdecket, der Milch mit so gutem Fortgang beigemischt haben; besonders hat schon Fr. Hofmann, wie wir sehen, dieses Gemische in unserem gegenwärtigen Zufall angerathen. Ich habe es dreimahl brauchen lassen, und dreimal ist es gegen alles Verhoffen überaus wohl angeschlagen. Hier muß ich auch der Kur jenes liebenswürdigen Herzogs nicht vergessen, der sich ausser Stand gebracht hatte zu heurathen / aber gewiß nicht durch die Selbstbefleckung, und den der berühmte Boerhave durch den Gebrauch des mit Milch vermischten Spawassers wieder in das Vermögen / sich zu verehligen / gesetzt hat (s): und gewiß das Spawasser hat vor allen andern bisher bekannten in Ansehung der stärkenden Eigenschaft den Vorzug.

Durch einige Löffel voll einer starken Infusion

(s) Supplement à l'ouvrage de Penelope Ch. 1. p. 35. Wann denen Worten kein Glauben beigemessen werden solte, so werden die Feinde Frankreichs die Würksamkeit dieses Mittels und die Ersetzung der Kräfte bezeugen können.

fusion aus Krausemünze, oder durch Pillen aus Mastix und dem wässrigten Extract von China, kommt man dem Gerinnen und der Schädlichkeit der Milch recht gut vor. Der Mastix verdienet mit allem Fleis anempfohlen zu werden, denn er ist ein gelindes tonisches oder stärkendes Mittel, das ganz und gar nicht reizet. Allein die gröste Vorsichtigkeit bey dem Gebrauch der Milch bestehet darinnen, daß man sich weniger und wohl ausgesuchter Nahrungsmittel bedienet, ausser dieser Vorsichtigkeit fruchten alle andere nichts, und diese Vorsichtigkeit allein kan die Stelle der übrigen vertreten.

Ich habe noch keine Erfahrung von der Menschenmilch, welche die übrigen alle an stärkender Eigenschaft übertrift, wenn anders die Säugamme gesund, dem allzuvielen Fleisch essen und einer faulen Lebensart nicht ergeben ist: Man hat überdem zu befürchten, daß die Art sie zu gebrauchen, indem sie aus denen Brüsten gesäugt werden muß, ihre Schädlichkeit bey sich führet, dann das Gefäse kan die Geilheit mehr entzünden, als der enthaltene Liquor die Kräfte ersetzen wird: Die Geschichte, welche uns Capivaccius hinterlassen hat, macht uns vorsichtig.

Endlich wird, wenn ein Körper sich auf keinerlei Art an die Milch gewöhnen kan, uns der Araber ihr Alrab, oder unsere Buttermilch uns nicht in unserer Hofnung betrügen. Ich habe solche einem jungen Menschen, der nicht frei von der Hypochondrie war, mit glüklichem Fortgang gerathen, sie wird ganz sicher und mit Lust von Gallsichtigen Persohnen getrunken; ja sie ist der Milch selbst weit vorzuziehen, so oft eine beschwerliche Hitze, ein Fieberchen, und ein rothläufiges Wesen zugegen sind, sie leistet auch eine recht gute Hülfe, wenn die allzuviele Venuslust eine gefährliche hizige Krankheit veranlasset hat. Denn hier würden die tonische Mittel sehr schaden, und eine Kur die Schwachheit verursachet ist hier auch nicht ohne Gefahr, wie der berühmte van der Monde durch seine Beobachtung bezeugt, und ich sehr oft gesehen habe. Hingegen der Gebrauch der Butter-Milch gehet treflich von statten, wofern sie nur von aller Fettigkeit befreit ist. Denn sie temperiret, löset auf, und benimmt doch die Kräfte nicht, welche in diesen Fällen geschwinder verlohren gehen, als ein Unerfahrner glauben kan. Die Wahrnehmungen des berühmten Gilchrists stimmen hiermit völlig überein, welcher der Milch in der Lungensucht sehr wenig gewogen ist, der Butter-

Milch hingegen ein weit gröseres Lob beileget (*t*).

Unsern Kranken ist, so wie allen Schwachen, weniges Getränke zuträglich. Der beste Trank ist ein mit Stahlwasser vermischter rother Wein, man wähle hierzu den Burgunder, oder einen Wein aus Neu-Castilien, die Rheinweine aber, welche mehr Säure haben, meide man sowohl als andere weisse Weine, die zu Urin treibend, weniger stärkend und oft den Nerven schädlich sind.

Ich glaubte, daß es vergeblich wäre, etwas von der Schädlichkeit aller Ausführungen zu erwähnen, wenn uns nicht noch neuliche Fälle gezeigt hätten, daß sie in Gebrauch gezogen werden. Ich erinnere demnach recht treumeinend, daß sie auf keinerlei Weise Nutzen schaffen, sondern daß sie gewiß denen meisten Schaden bringen. Unsere Kranken sind dörrsichtig oder auszehrend, und haben daher Mangel am Blute; benimmst du ihnen also das Blut, so wirst du ihnen einen geschwindern Verfall der Kräfte zuziehen; der berühmte Gilchrist, erinnert deswegen recht wohl: Ein jeder Bluts-

(*t*) On sea voysge p 119.

Blutstropfen ist bei auszehrenden Leuten von grossem Werth / denn bei ihnen fehlet es an dem Vermögen / ähnliche Säfte zu machen und anzusetzen / und sie haben des Blutes nicht mehr / als nur zu einem sehr schwachen Kreislauf erfordert werden will (*u*).

Sind etwa noch gute Säfte vorhanden, so werden sie durch das Purgiren nicht minder als durch das Aderlassen fortgejaget, überdem vermindert das Purgieren die Kräfte des Magens, und macht also die Verdauung noch mangelhafter. Es wird unnöthig seyn, den Schaden, der aus andern Ausführungen entspringet, anzuführen, ich will aber die Warnung eines angesehenen Mannes, des berühmten T. Lobb hier einrüken: Wann du denen Körpern / deren Säfte die Menge / woraus die Gesundheit bestehet / nicht übersteigst / durch Aderlassen / Purgiren / oder andere Ausführungen etwas entziehest / so must du nothwendig die Kräfte schwächen / die Absonderungen stöhren / und viele Krankheiten herbeilocken. (*x*).

(*u*) ibid. p 117.

(*x*) a letter shewing whar is the proper preparation

Dieses ist das vornehmste, was ich von der Heilung derer aus zu vielem Saamenverlust entstehenden Krankheiten zu sagen habe; ich wünschte rathen zu können, daß der Weg, von dem wir nun abgehen, sicherer als andere sei; allein ich will, um nicht verdrislich zu fallen, alle Steine des Anstoses nicht erwähnen, und ich verlange, daß niemand diesen Heilungsweg betrete, als derjenige, welcher die Schritte eines Arztes verstehet; unterdessen will ich noch eine einzige Anmerkung hier beirücken, welche die besondere Kraft der kalten Bäder beweist, und eine Methode, sie zu gebrauchen, an die Hand giebt, im Fall wir uns der China enthalten müssen. Ein junger Mensch, ohngefähr von 20. Jahren, von gallreichem Geschlecht, war schon in seinem 12ten Jahr von einem gottlosen Spielgesellen in dieser häßlichen Verrichtung unterwiesen worden, und hatte sich oft selbst geschändet; hierdurch hatte er sich eine Magerkeit, Schwachheit und ein

paration of personas for in oculation §. 4. am Ende des Compendii, of the practice of physick, muß man die andere Werke des Verfassers nachschlagen, denn er hat fast allenthalben den Schaden dargethan, welcher aus der Aderlas entstehet, wenn keine Vollblütigkeit vorhanden ist.

ein fürchterliches mit vielen Pocken verunreinigtes Gesicht zugezogen. Vor drey Jahren hat er an einem epidemischen Gallenfieber krank gelegen, und obgleich die Krankheit an und vor sich gelinder gewesen wär, so hat sie ihn doch länger siechend gemacht, weil sie durch die langweilige Schwachheit unterhalten worden ist. Im 1756sten Jahr ist er ausser seinem Vaterland in eine Ruhr verfallen; bei seiner Nachhauskunft im Frühjahr 1757. ist er in ein zweites Gallenfieber, das aber weit heftiger als das erste war, und in einen recht verdrüßlichen Gesundheitszustand gerathen. Denn die Schwachheit und ein blasses mit Geschwüren besetztes Gesicht blieben zurück. Ich rieth ihm die kalten Bäder an, und ein Pulver aus Weinsteinrahm (crem. tartari) Eisenfeile, und wenig Zimmet. Dadurch hat er sich in 6. Wochen eine ihm bisher ganz ungewöhnliche Stärke zuwege gebracht, deren Dauer ich ihm versprochen habe, wofern er mir auch sein Versprechen halten wolte. Aber es ist immer zu befürchten, daß sein Gemüthe, welches so lang denen schändlichen Gedanken nachgehangen hat, sich sehr schwerlich mit ehrbaren Vorstellungen beschäftigen werde, und daß auf solche Art das wieder verdorben wird, was die Genesmittel gut gemacht haben. Jezt ist noch übrig, daß ich mit wenigem von den nächtlichen Besudelungen handle.

Die nächtliche Besudelungen.

Der Mensch ist so beschaffen, daß oft, indem die äussern Sinnen ruhen, diejenige Vorstellungen sich dem Gemüthe wieder darstellen, die er sich ehemahls vermöge der Sinnen gemacht hat. Ja die Uebereinstimmung der Geburtstheile mit dem Gehirne ist so gros, daß sie, wenn sie gereizt werden, Vorstellungen von ihrer Art erregen, ohne daß die andern Sinnen in ihrer schlummernden Ruhe solten gestöhret werden: und hinwiederum, ein von geilen Gedanken eingenommenes Gemüthe, hält mit den Saamenbläschen und der männlichen Ruthe starke Gemeinschaft, obgleich der ganze Körper in einem unempfindlichen Schlafe liegt. Hieraus können die verschiedene Arten derer nächtlichen Besudelungen (pollutiones) verstanden werden.

Die erste entstehet aus einem Ueberflus des Saamens, bei wohlgehaltenen, frischen, gesunden und keuschen jungen Leuten. Denn indem die Saamenbläschen durch die Vielheit des Saamens, während der Ruhe der übrigen Theile, gekützelt werden, so kan das Gemüthe, welches durch andere Vorstellungen nicht abgeleitet wird, und also eines desto lebhaftern Eindrucks fähig ist, die

die ausschweifende Bewegung nicht im Zaume halten, sondern wird gänzlich von der Wollust eingenommen, stellet sich einen würklichen Beischlaf vor, und veranlasset gleich darauf eine Saamenentschüttung (eiaculatio) welche nicht schädlich, sondern vielmehr zuträglich seyn kan, wenn sie sich nicht zu oft einfindet; denn es lässet sich nicht gänzlich läugnen, daß die allzugrose Anhäuffung des Saamens ihre Beschwerden bei sich führet. Dennoch aber haben dieses einige Aerzte, welche nur ihren eigenen Wahrnehmungen Glauben beimessen, und alles in Zweifel ziehen, was sie nicht gesehen haben, verneinet. Andere, die klüger sind, gestehen zwar, daß sie dergleichen Krankheiten nicht gesehen hätten, dennoch aber zweifelten sie an fremder Erfahrung nicht. Die dritte Klasse der Aerzte endlich hat dergleichen Krankheiten wahrgenommen, und Galenus, der an der Spitze gehet, thut von einem Mann und von einer Frau meldung, die an Ueberflus des Saamens krank waren, und welche die Entschüttung desselben geheilet hat (y); er redet die Unglaubigen daselbst also an: **Diejenige / welche auf keine Weise überzeugt werden können / daß wenige**

(y) de loc. affectis lib. VI. Cap. V. oper. omn. t. 4. p. 152. 153.

wenige Feuchtigkeit / die in einem Theil enthalten ist / so viele in dem ganzen Leibe sich äusernde Zufälle verursachen kan / die scheinen desjenigen / was sich täglich zuträgt / gänzlich uneingedenk zu seyn. Denn der giftige Stich einer Spinne würkt ja in den ganzen Körper / da doch nur sehr weniges Gift durch den ganzen Körper eindringt. Ich selbst habe zu Montpelier eine Wittwe ohngefähr von 40. Jahren gesehen, die ehemahls dem öftern Beischlaf zugethan war, und sehr heftige hysterische Anfälle nebst einer völligen Erstikung der Sinnen erlitte; sie konte auf keine Weise hiervon befreiet werden, als nur durch ein starkes Reiben der Geburtstheile, welches ihr eine Erschütterung und häufige Ausgiesung des Saamens erregte, da sie dann wieder zu sich kam und der Anfall sich endigte. Ein gewisser Medicus, welcher einer von denen ist, welche unverdienter Weise in einen Ruf kommen, rieth, daß man ihr die Rosenader schlagen solte, worauf ein so starker Mutterblutflus erfolgte, daß sie in Lebensgefahr gestürzet wurde. Als ich einst mit einem gelehrten und alten Medico redete, der lange in Italien bei dem Oesterreichischen Kriege gedienet hat, erzählte mir dieser brave Mann, daß viele unverheurathete und keusch lebende Soldaten,

daten, wegen des daselbst mehr als in kältern Ländern Teutschlandes erzeugten Saamens mit der Epilepsie befallen worden wären, andere wurden mit Erstarrung der Ruthe, (priapismus;) andere mit nächtlichen Besudelungen geplaget. Man kan daher vor ganz gewiß annehmen, daß aus der Menge des Saamens Krankheiten entstehen (z); doch sind diese Fälle selten, und kommen gewis nicht alle Tage vor, man kan ihnen überdem leicht durch eine gute Lebens-Ordnung vorbeugen, und wie schon gesagt, so wendet die fleisige Natur, diese Krankheiten durch die nächtliche Besudelungen ab. Wenn sich dieselben selten einfinden, gleichsam aus Nothwendigkeit nur entstehen, und keinen Verlust der Kräfte verursachen, so hat man nicht nöthig dagegen zu gebrauchen: stellen sie sich aber oft ein, so ist zu befürchten, daß sie sich vermöge der Macht der Gewohnheit immer noch mehr und mehr vervielfältigen, und zulezt eine

(z) Eben der Dr. Jaqes, der 1720. wie wir gesagt haben, von der Vortreflichkeit des Saamens gehandelt hat, legte 1722. die Frage vor: an ex negato Veneris usu morbi? d. i. ob aus dem Mangel des Beischlafs Krankheiten entstehen? eine feine, nichts bedeutende Probschrift.

eine Schwäche und die damit verknüpfte Krankheiten zuwege bringen. Dann es ist der menschliche Maschine gleichsam als ein Gesez eingepräget, daß aus der öfteren Wiederhohlung eine Fertigkeit entstehet, und daß eine oft hervorgebrachte Bewegung hernach durch die geringste Ursache, ja von selbsten wieder entstehet. Dieses Geseze ist in der thierischen Oeconomie von groser Wichtigkeit, und ist bisher nicht so, wie es verdienet, betrachtet worden: Denn ich weiß kaum einen medicinischen Schriftsteller, den ich hierinnen anrathen könnte, den Galenus (*a*) und berühmte Maty (*b*) ausgenommen, welche beyde geglaubt haben, diese Sache ins Licht zn setzen. Allein, obgleich noch nicht alle Schwürigkeit in der Art, wie es zugehet gehoben ist, so bleibt doch Erfahrung und Wahrnehmung fest und unverrükt. Ich kenne eine Tänzerin in Leiden, welche zufälli=

(*a*) Libr. de Assuetudinibus oper. omn. tom. 2. p. 135.

(*b*) Diss. de vi consuetudinis in corpus humanum. Im Metaphysischen Sinn kan man nachlesen des unsterblichen Locke Essay &c. lib. II. Cap. XXXIII. Des geschickten Condillac Traitè des animaux Part II. Cap. II. & IX. Eines ungenannten Verfassers Elements de Psycologie Cap. LXI. LXII. LXIII. LXIV.

zufälliger Weise eine Wunde an der linken Brust bekommen hatte, der Wundarzt rieth ihr eine gute Lebensordnung und die Enthaltung vom Beischlafe an, diesem Rath folgte sie, jenen aber schlug sie gänzlich in den Wind; in der folgenden dritten Nacht hatte sie eine Saamenergiessung, welche sich hernach in einer einigen Nacht mehrmahlen einfand, und ihr in Zeit von zwölf Tagen eine Zehrung und das Lendenweh verursachte. Die an sich geringe Wunde erlitte mitlerweil wenig Nachtheil dadurch und eilete zur Heilung. Der Wundarzt bestunde auf seiner Heilungsart steif und feste, verboth ihr den Beischlaf, zapfte ihr Blut ab und purgirte sie; indessen wurde die hinfällige Patienten überdrüßig, entzog sich denen Mitteln und des Wundarztes, und wurde in wenig Tagen gesund. Ich kenne einen Mann, der durch den bei einem Brand entstandenen Lermen vor 20. Jahren um 1. Uhr in der Nacht aufgeweckt wurde, und dem es von eben dieser Zeit an nicht gefehlet hat, jedesmahl um eben diese Stunde zu erwachen. Man muß sich deswegen hüten, im Anfang eine Krankheit geringe zu schätzen, die in der Folge sehr schwer auszurotten ist, und man kan derselben weit besser durch eine wohl eingerichtete Lebensordnung und Wahl derer Speissen; als durch schädliche Aderlasse und

Purgan-

Purganzen vorbeugen. Denn eine wohlbesezte Tafel und ein gemächliches Leben geben zu verliebten Träumen vielen Anlas, indem sie so wohl den Saamen anhäufen als auch das Gemüthe mit geilen Gedanken erfüllen.

Wirst du dem Müsiggang entfliehen,
So hat Cupido seinen Bogen
Vergebens vor dich aufgezogen,
Und du verachtest ihn;
Ja seine Fakel und ihr Schein
Wird dir alsdenn nicht helle nicht entzündend seyn.

Auch habe ich durch die Erfahrung gelernet, daß denen Mitteln, wodurch man den Saamen dämpfen und vertreiben will, wenig zu trauen ist.

Die zwote Art der nächtlichen Besudelungen ist diejenige, welche sich bey denen Hypochondristen einfindet, und die man in der That eine Krankheit nennen kan. Dieser sind sowohl die mit keinem kränklichen Stoffe versehene Hypochondristen, die auch Histerici genennet werden können, (hypochondriaci sine materia) und welchem die tonische Mittel Hülfe leisten, ausgesezt; als auch die Hypochondristen mit einer Materie (hypo-

(hypochondriaci cum materia) bei welchen ich mich ein wenig aufhalten will. Bei diesem leztern befindet sich ein beschwerlicher Kreislauf des Blutes besonders in dem Unterleibe, sie haben empfindliche Nerven und scharfe beständig reizende Säfte. Auf eben diese Weise also, wie die Stockung der Säfte am After die goldne Ader, an denen Beinen die Krampfadern (varices) verursacht, veranlasset sich auch einen Reiz in denen Geburrstheilen, auf welchen nach dem Willen und nach der Einrichtung des Schöpfers, verliebte Vorstellungen folgen müssen. Boerhave gedenkt dieser Art Besudelung: **Es ist wahr/ daß der Saamen im Schlaf ausfliesset, aber zu der Zeit schweben auch allemahl verliebte Schekereien in dem Sinne; diese Entgehung des Saamens aber ist bei denen allerfleisigsten gelehrten und milzsüchtigen Menschen nicht selten/ und die Ergiesung kommt manchmahl so oft/ daß eine Auszehrung daraus entstehet** (c). In denen Hofmännischen Werken findet man solche auch deutlich beschrieben, und ich habe schon aus denenselben die Beschwerlichkeit der Kur angeführet. Gewiß aber ist dieses eine schwe-

(c) Praelect. in propr. institut. p. 776.

schwere und gefährliche Krankheit, denn diese Art Leute ergiesen niemahls den Saamen, ohne sich Schaden zu thun, daher vergrösert denn eine aus einer Krankheit entstandene Besudelung die Krankheit noch immer mehr; und deswegen muß auch die erste Krankheit vornehmlich in Betrachtung gezogen, und nach ihren gewissen Regeln geheilet werden. Hier würde nun alles schlimmer werden, wenn man so lang die Verstopfungen im Unterleib noch zugegen sind, die Chinam oder die Milch anrathen wollte, sondern in diesem Falle braucht man mit Nuzen die aus dem Zichoriengeschlecht ausgepreste Kräutersäfte, die Extracten und Confectionen von dieser Art, die Buttermilch, und hernach die Stahlhaltigen Wasser, und wenn die Verstopfung recht gut geöffnet worden sind, so vertreiben die kalten Bäder die Ueberbleibsel der Hypochondrie und die Pollutionen am allerbesten. Denn ein practischer Arzt vergesse ja nicht, daß die mit einem kränklichen Stoffe verknüpfte Hypochondrie (hypochondria cum materia) nach der Kur allezeit noch schwache Nerven hinter sich lasse, und daß diese Krankheit nur mit einem Mäntelchen bedeckt sei, wenn man jenen nicht zu Hülfe kommt. Deswegen werden die tonische

Mit

Mittel, die in der Mitte der Krankheit schädlich gewesen wären, hernach mit gutem Nutzen gebraucht, und in diesen und so vielen andern Fällen finden wir in der nie genug zu preisenden Peruaner Rinde das vortreflichste Mittel; GOtt lasse uns nur derselben nicht beraubt werden! Es wird zuträglich sein, wenn man sie mit dem Stahl verbindet, man wird aber nicht den geringsten Nutzen dadurch stiften, wofern der Körper nicht bewegt wird, denn eine sitzende Lebensart schwächet die Kräfte der Genesmittel gänzlich, dabey muß man fröhlich von Gemüthe sein; man muß sich hüten, vor lang anhaltendem Nachsinnen, und daß einem den Tag hindurch keine verliebte Gedanken vorkommen. Die Lebensordnung muß sehr pünctlich sein, besonders fliehe man die blähende Speisen, die dem Pythagoras schon verhaßt waren die selbst einen gesunden Menschen auf einige Zeit zum Hypochondristen und folglich geil machen können, zugleich aber auch das Gemüthe beunruhigen, 1stens weil sie den Kreislauf verändern und hemmen, 2tens, weil so bald ein Theil unangenehmer Weise angegriffen wird, die andern alle darunter leiden und das Gehirn besonders an denen Belästigungen des Unterleibes Theil nimmt: Denn wir

werden ja durch die tägliche Erfahrung belehret, daß der Mensch anders denkt, wenn er gegessen hat, als wenn er noch nichts zu sich genommen hat, und die, welche mit nächtlichen Besudelungen geplagt werden, können nicht fürsichtig genug seyn, in Vermeidung aller derer Speisen, die zur Venuslust reizen können; sintemahl die Speisen und das Getränke gar viel vermögen, und des Galeni schönes Versprechen schmekt nicht nach Pralerei, es schickt sich gar wohl hieher: Diejenige / welche nicht gerne zugeben / daß vermöge der Nahrung / einige bescheidener / einige frecher / einige liederliche / andere mäsig / verwegen / träge und gütig / sanftmüthig und hartnäckig werden können / die werden doch klug / und kommen zu mir / auf daß ich sie lerne / was sie essen und trinken müssen; denn dadurch werden sie in der sittlichen Philosophie sehr zunehmen / und ihre Seelenkräfte vollkommener und mit der Tugend bekannter machen 2c. (*d*). Jedermann weiß, daß das Bier, oft eine starke Aufrichtung der Ruthe und einen Saamenflus verursacht, welches

(*d*) Quod animi mores corporis temperaturas sequantur Cap. IX. oper. t. 1. p. 1230.

welches die zur Venuslust reizende Kraft derer blähenden Nahrungsmittel am besten beweiset.

Mit dieser Art Pollutionen kommt noch eine andere Krankheit überein, welche man die Wuth der Geburtstheile nennen kan, Galen hat sie sehr genau beschrieben, und ich will sie nicht vorbei gehen, er sagt: Das ist fürwahr ein schlimmer Zustand vor den Körper / denn es gibt Menschen / die vielen hitzigen Saamen erzeugen / der sie denn zu seinem Auswurf anreizet; hernach wird ihnen der After geschwächt / und sie selbst werden nicht nur am ganzen Leib schlaf und hinfällig / sondern man siehet auch an ihnen eine Trockenheit / Magerkeit / Blässe / und hohle Augen (e). Ist der Beischlaf schuld an diesen Plagen / so müssen sie sich dessen entziehen: — jedoch auch die Enthaltsamkeit schafft ihnen keine

(e) Wer die Art und Weise, wie der öftere und frühzeitige Beischlaf schadet, kurz und wohl abgefasset nachlesen will der bediene sich, woferne das oben angeführte ihm nicht gefällt, des Cliffion Wintringham de Podagra p. 85. 86. 90.

grose Hülfe / denn durch die nächtliche geile Vorstellungen entstehet bei ihnen kein geringerer Schaden / als der ist / den sie aus dem Beischlaf erfahren. — Die Kur hat er auf folgende Weise beigefüget: — Wenn einer von diesen Leuten mir sagte, daß er sowohl als das umarmte Weib währendem Ausflus des Saamens eine beisende Hitze empfände so habe ich ihm gerathen / sich der Saamen vermehrenden Speisen zu enthalten / und nur solche Speisen und Arzneien zu sich zu nehmen / die der Saamenvermehrung entgegen sind / hernach soll er sich alle Leibesübungen machen / die vornehmlich die obern Theile in Bewegung setzen: — nach dem Bade aber soll er die Lenden salben mit einer kühlenden Salbe aus Wachs und einem Safte von erfrischenden Kräutern. — Darunter befinden sich folgende / die besonders leicht zu haben sind / als die Arten von Hauswurz / Nachtschatten / Nabelkraut / Flöhsaamenkraut / Wegtrit / Wasser- oder Stachelnus und Burzelkraut (*f*). Eben an diesem Ort erwähnet er

(*f*) de Sanitate tuenda lib. VII. Cap. XIX. oper. t. II. p. 397.

er des Nuzens, den eine unter die Nieren gelegte Bleilatte geleistet hat.

Ich habe diese Krankheit bei einem Mann gesehen, welcher seit 24. Jahren damit geplagt worden ist. Er schläft ein Tag oftmals bei, und der Trieb bey ihm ist so heftig, daß er gleichsam wüthend wird, und er kan nicht einen einzigen Tag, was vor eine lange Zeit, ohne Weib, oder doch wenigstens nicht ohne Saamenentschüttung hinbringen. Er hat einen dünnen, scharfen und unfruchtbaren Saamen, der sich zugleich gar schnell ergieset. Eine Schwachheit der Nerven, hysterische melancholische Anfälle, ein Verlust der Gemüthskräfte, schweres Gehör, schwaches Gesicht setzen diesem unglüklichen zu. Ich habe keine Kur mit ihm vorgenommen, indem er schon vieles vergebens gebraucht hatte; die meisten haben ihm geschadet, besonders diejenige, welche aus hitzigen Nervenmitteln bestunden. Die mit Wein angesetzte Peruaner Rinde aber, die ihm der berühmte B. S. Albinus, auf dessen Ansehen mich zu gründen, mir eine Ehre ist, gerathen hatte, hat ihm Linterung geschafft, so, daß auch eine völlige Genesung erfolgt seyn würde, wenn er sich bey deren anhaltenden Gebrauch

der kalten Bäder bedienet hätte; ansonsten habe ich diese seltene Krankheit weder gesehen noch zu heilen gehabt. In denen Consultationen des Hofmanns (g) wird einer mit dieser übereinkommenden Wahrnehmung gedacht.

Die dritte Art nächtlicher Besudelungen findet sich bei denjenigen, die eine Zeitlang dem allzuvielen Beischlafe oder der schändlichen Selbstbefleckung nachgehangen haben, und auf einmahl in sich gehen. Die Ursache dieser Art nächtlicher Besudelungen entdecket sich leicht von selbst; die Leidensche Tänzerin dienet hier zum Beispiele, gleichwie auch die aus dem Galeno eben angeführte Geschichte, und aus dem vorherigen erhellet auch die Kur dieser Besudelung von selbst.

Vom rechten Saamenflus (gonorrhœa simplex.)

Galenus, der von dem Venerischen Saamenflus oder dem Tripper nichts wuste, sagt: **Der Saamenfluß ist ein Ausfluß** des

(g) Consult. Cent. 2. & 3. Cas. 36. oper. t. 3. p. 214.

des Saamens / der wieder Willen geschiehet. Noch deutlicher aber kan man sagen / daß er eine beständige Ergiesung des Saamens sey / ohne daß die Ruthe dabei aufgerichtet ist (*b*). Sowohl die alten als neueren thun von dieser Krankheit Erwähnung, Boerhave aber ziehet dieselbe noch in Zweifel, er sagt: Man lieset in einigen medicinischen Schriften / daß der Saamen manchmahl von selbst und ohne Empfindung fortfliese / aber es muß doch dieses eine sehr seltene Krankheit seyn / denn ich habe niemahls gesehen / daß der Saamen ohne Ersteifung der Ruthe ausgeflossen / wenigstens ist es gewiß der ächte in denen Geilen zubereitete und in denen Saamenbläschen aufbehaltene Saamen nicht; ob ich gleich die Feuchtigkeit der Vorsteher (liquor prostatarum) ausfliesen gesehen habe (*i*). Wann ich aber meinen eigenen Wahrnehmungen glauben darf, so gibt es sowohl den einen als den andern. Dann ich habe viele Mannspersohnen gesehen, die nach einem Tripper oder allzuvielem Beischlaf oder Selbstbe-

(*b*) de loc. affect. lib. VI. Cap. VI. oper t. 4. p. 160.

(*i*) Praelect. ubi supra.

fleckungen mit einem beständigen Ausflus einer Feuchtigkeit der Zeigungstheile ohne den geringsten venerischen Reiz und ohne Ersteifung der Ruthe geplaget wurden; die aber doch zu der Aufrichtung der Ruthe und zu dem Saamenauswurf nicht unfähig waren: ja ich habe angemerkt, daß diese Leute durch eine einzige Saamenentschüttung mehr geschwächt wurden, als durch den Verlust aller der Feuchtigkeit, die in 14. Tagen und noch längerer Zeit ausgeflossen war. Nun wird gewis niemand leicht glauben, daß diese einen rechten Saamenflus gehabt haben, denn diese Feuchtigkeit kam von denen Vorstehern (glàndulæ prostratæ) von einigen in der Harnröhre befindlichen Drüsen, von denen Bläschen (folliculi) und endlich auch von denen aus Schlafheit erweiterten Aussonderungsgefäschen her; es ist mit einem Wort, eben das, was der weise Flus bei dem weiblichen Geschlecht ist, und ist eine verdrüsliche, schwer zu heilende und gefährliche Krankheit, denn sie schwächt unvermerkt, und zulezt verursacht sie noch eine Menge anderer kränklichen Zufälle, es giebt auch keine Krankheit, woran mehrere Weibspersohnen leiden, und zulezt sterben, als an dieser, wofern ihr nicht fürsichtig begegnet wird.

Ich

Ich kenne andere, die eben dergleichen Ausfluß hatten, die aber nicht allein weit mehr dadurch geschwächt wurden, sondern auch zu der Aufrichtung der Ruthe, zu allem venerischen Reiz und Saamenauswurf untüchtig waren, obgleich die vorhandene Hoden zu der Saamenabsonderung nicht völlig unbequem schienen. Hier ist nun nicht zu zweiflen, daß diesen nicht der wahre Saamen derer Geilen solte ausgeflossen seyn; und wer die Zeugungsglieder betrachtet hat, wird leicht wahrnehmen, daß zwar die Schlaffheit derer Drüsen und Bläschen oder der Ausführungsgefässe nothwendiger Weise eine gemeinere Krankheit sey, als eine völlige Lähmung derer Saamenbläschen, daß aber auch diese möglich sey, darinn wird wohl niemand einigen Zweifel setzen.

Ich weis auch hiergegen keine andere Heilungsart, und ich habe wahrgenommen, daß die kalten Bäder vor allem andern die besten Dienste geleistet haben, womit auch des E. Baynard angeführte Beobachtung übereinstimmt. Die innerlichen Mittel kan man aus dem vorhergehenden hernehmen, worunter denn der Vernunft und Erfahrung gemäs, die China die erste Stelle behält: Die zusammenziehende Ein-

sprizungen wird ein jeder, der die menschliche Natur und ihre Einrichtung kennet, verabscheuen denn es ist höchst gefährlich, die Ausführungsgänge zu verschliesen, so lang die Hauptursach des Flusses noch dauret, wenn die aber gehoben ist, so sind die zusammenziehende Dinge unnöthig, und können demnach in diesem Falle niemahls zuträglich seyn: hingegen sind öfters die stärkende Bähungen hier weit sicherer und nüzlicher. Ich halte es aber vor unnöthig, die Recepte, deren Würksamkeit ich verschiedentlich erfahren habe, mitzutheilen, weil dergleichen allenthalben zu finden sind, oder ein jeder sich selbst leicht ausdenken kan; bei Fr. Hofmann trift man eins an, das von gutem Nuzen ist (*k*).

Erinnerungen.

Die allzuviele Ergiesung des Saamens richtet die Kräfte des Leibes völlig zu Grunde, und verursacht alle hartnäckige Krankheiten, welche ansonsten aus der Schwachheit des Leibes zu entstehen pflegen.

Die

(*k*) Tom. III. p. 214.

Die mit der Hand verrichtete Besudelungen ziehen alle diese Zufälle geschwinder herbei, als ein natürlicher Beischlaf; und derjenige Verlust des Saamens, der bei dem Beischlaf entstehet, und kaum etwas weniges geschwächt hatte, bringt die allerschlimste Krankheiten zuwege, wenn er durch die Hand veranlasset wird.

Vermöge der Uebereinstimmung, die zwischen den Zeugungstheilen und dem Gehirn ist, setzen die aus zu vielen Saamen verschwendente entstandene Schwachheit denen Seelenkräften gar sehr zu, und die Selbstbefleckung hängt besonders denenselben eine Schlappe an; daher empfinden die diesem schändlichen Gebrauch ergebene jungen Leute einen ungemeinen Verfall an dem Verstand und Gedächtniß, und werden dadurch zu denen Wissenschaften untüchtig (*l*).

Eine hieraus entstandene Krankheit, die schon alt und eingewurzelt ist, wird niemahls geheilet; nur im Anfang, und wenn der Schaden noch nicht allzugroß, theilen diejenige Dinge eine Genesung mit, welche

(*l*) ibid, p. 295.

che den Ton der festen Theile ohne Reiz wieder herstellen. Darunter nun behalten die kalten Bäder und die Peruaner Rinde die erste Stelle.

Frische und gesunde Jünglinge, die sich einer nährenden und erhitzenden Lebens-Art bedienen, und ein keusches Leben führen, können zwar mit einem Ueberflus des Saamens belästiget werden; doch dieses ist eine sehr seltne Krankheit, besonders heut zu Tag, und man kan ihr durch eine einfache und eingeschränkte Lebensordnung sicher und geschwind vorbeugen.

Die, welche einem jeden kränklichen Mägdchen den Ehstand anrathen, irren sehr; denn denen gesunden ist derselbe zuträglich aber den schwachen schadet er, und die Zahl derer, welche das Heurathen curiret hat, ist sehr geringe. Wenn es hilft, so hilft es, in so weit dasselbe die überflüßige Saamenfeuchtigkeit ausführet, oder in so weit es die Verstopfung der monatlichen Reinigung öfnet; der erste Fall ist rar, und im zweiten ist es nicht allemahl ein sicheres Mittel, und es verhält sich damit, wie mit der Fußaderlas, denn da dieselbe im Anfang hätte dienlich können

nen seyn, so wird sie doch Schaden bringen, wenn die Krankheit tief eingewurzelt ist, und bereits eine böse Mischung der Säften (cacochymia) zuwege gebracht hat. Man ist ganz unrecht dran, wenn man glaubt, daß sich diese Persohnen alle gierig nach dem Beischlaf sehnen, und in demselben eine besondere Wollust empfänden, da Gegentheils die blasse, träge, schwache, kränkliche und cacochymische Weibspersohnen kaum die geringste Lust in der Liebe fühlen, es kan daher aus der verliebten erschütternden Bewegung, deren sie entbehren, kein Vortheil entstehen, hingegen aber kan aus der erfolgenden Schwangerschaft groser Nachtheil erwachsen. Ueberhaupt wer sich verheurathet, muß gesund seyn.

Die denen Schwachen sonst angenehme Lage auf dem Rüken, schadet den nächtlichen Besudelern, gleichwie solches der oben angeführte Coelius Aurelianus schon angemerkt: Erstens, weilen die grose Adern durch die Last der Eingeweide und Gedärme gedrukt werden, und das Blut nicht so leicht hindurch laufen kan. Zweitens, weilen die Lendenmuskeln durch den Druk erhizet werden, und aus Mangel einer Abkühlung

kühlung ihrer Wärme allen benachbarten Gefäsen mittheilen, wodurch denn das Blut in den Gängen der Zeugungstheile aufwallet und ein neuer Reiz verursacht wird.

Es ist nöthig, daß man die allzuweichen Bette sorgfältig meide, deswegen sind die aus Pflaumen und Wolle sehr zu widerrathen; man bediene sich keiner als derer, die von Stroh oder Spreu gemacht sind. Vielen ist es zuträglich gewesen, wenn sie die Unterbetten und Pulfe mit einem Leder bedeckt haben, auf daß aller Erhitzung vorgebeugt werde.

Ich kenne einen mit nächtlichen Besudelungen behafteten Jüngling, der auf Anrathen eines Barbiers bei Schlafenlegen etliche Gläser warmes Wasser trank. Aber was erfolgte hieraus? Der Alp, womit er schon einigemahl behaftet gewesen, fande sich häufiger und fast allnächtlich ein, und die nächtliche Besudelungen liesen nicht im geringsten nach; sondern, indem er alle Nacht durch den Alp gedruckt wurde, träumete er von einer Frau, die auf seiner Brust läge, und mit welcher er beischliefe: gleichwie sich nun der Schaden aus diesen beiderlei Krankheiten vereinbarete, wo-

zu

zu auch noch der Mangel eines ruhigen Schlafs kam, so eilte er mit starken Schritten zur Auszehrung. Ich habe ihm zum Abendessen Brod und frisches Obst angerathen, und bey Schlafengehen muste er ein Glas kalt Wasser trinken, mit 15. Tropfen des Hofmännischen mineralischen Spiritus, worauf ruhige Nächte erfolgten, und die Gesundheit bald hergestellt wurde.

Man muß sich wohl vorsehen, daß man bei schwachen Persohnen dem allzuöftern Reiz nicht durch erkältende Dinge Einhalt thun will: denn derselbe entstehet aus einer Schwachheit der Nerven, und erfordert stärkende Mittel.

Ein rechtschaffener Mann aus Italien, der sich wegen einer andern Krankheit bei mir Raths erholte, und mir alles treuherzig eröfnete, was sein Körper erlitten hat, hat er mir vor 5. Jahren erzehlet, daß, als er einstens mit vielen nächtlichen Besudelungen, die ihm die Kräfte verzehrten, geplagt gewesen, sich vor dem Schlaf vorgenommen habe, mit Gewalt aus dem Bett zu springen, so bald ihm weibliche Bilder (phantasmata foeminina) vorkämen; sein

Gemüth hat auch dem Willen Folge geleistet, und der Gedanke von der Gefahr, den der eingebildete Anblik eines Weibsbilds erregte, hat ihn aufgewekt, und auf solche Art die Besudelung abgewendet: Diese nüzliche Wahrnehmung wird derjenige verstehen, welcher die Geschichte der Träume und die Gewalt der Gewohnheit genau wird erwogen haben.

Die stehen ihren Kranken am besten vor, welche dieselben aufs Land schicken und ihnen den Umgang mit allen Weibspersohnen verbieten.

Derer Zufälle, welche eine besondere Heilung erfordert, sind wenige; denn wenn die Kur noch möglich ist, so heben sie sich durch die allgemeine Heilungsart, schlägt die aber fehl, was wird alsdann eine besondere Kur, die allzeit unwirksamer ist, helfen? Der berühmte Gorter lehret uns am besten die Vereinigung beyderlei Heilungsarten, er sagt: **Den aus zu vieler Venusluft entstandenen schwarzen Staar, welcher sich aus allzulangsamen Einfluß der Lebensgeister oder aus dem Mangel derselben angesponnen hatte,**

hatte / habe ich verschiedenemahlen mit innerlichen stärkenden und äuserlichen gelinde reizenden Haupt = und Niese-Mittel geheilet / wodurch ich einen stärkern Zufluß der Lebensgeister nach denen Sehenerven zuwege brachte (*m*). Ich habe bereits gesagt, daß die Zeigungs-theile den Gebrauch tonischer Mittel erfordern; ich habe aber auch einen Zufall gesehen, der die erweichende Mittel nothwendig machte. Ein junger Mensch der noch nicht 16. Jahr alt war, war mit seiner Thorheit so weit gekommen, daß er endlich mit seiner Hand Blut samt sehr wenigem Saamen herauslokte; hierauf fanden sich Schmerzen und eine Entzündung der Geburthstheile ein, ich wurde von ohngefähr, da ich mich auf dem Lande aufhielt, um Rath gefragt, und ein erweichender Brey-Aufschlag hat ihm die Schmerzen und Entzündung vertrieben: Kurz hernach hab ich vernommen, daß die Kinder = Pocken ihn einem noch schmählichen Tod, den er sich täglich herbei lockte, entzogen haben, und ich zweifle nicht, daß die Selbstbeflekung (pudenda praxis) die Poken tödtich gemacht hat.

(*m*) de Perspiratione insensibili p. 514. 515.

Es gibt Laster, worauf die Strafen langsam folgen, und es ist bewiesen worden, daß die Selbstbeflecker von denselben nicht frei sind, aber sie werden überdem noch geschwind und scharf am Gemüth und Körper heimgesucht, als schändliche Leute angesehen, und sind aller Entschuldigung und alles Trostes beraubt die Genes-Mittel sind oft nicht hinlänglich, und es gibt folglich kein Laster, daß ein jeder, der nicht unsinnig ist, mit mehrerer Sorgfalt zu fliehen hat.

ENDE.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Tissot, Samuel Auguste André David,

Versuch von denen Krankheiten, welche aus der Selbstbefleckung entstehen

Frankfurt 1781

Path. 1258 o#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10475063-5
VD18 1473950X-001